Slg. Her
12.31

An

meinen Freund

Herrn Schröder,

Direktor des Hamburger Theater.

Liebster Freund!

Unter welchem bessern Schutz, als unter dem Ihrigen, könnte ich mein Kind in die Welt treten lassen? Nehmen Sie Sich seiner an, es bedarf es; und glauben Sie ja nicht, daß ich es für so wichtig halte, um Ihnen damit ein wichtiges Geschenk zu machen. —

Wer kennt Wielands Oberon nicht? und wer ihn kennt, wird leicht wissen, wie gering mein Verdienst bey dieser Oper ist. — Indessen, wenn ich den Gang des Stücks interessant zu machen

 gewußt

gewußt habe, wenn es die theatralische Würkung einer Oper nicht ganz verfehlt, so ist mein Endzweck erreicht; und ich habe eine andere mir wichtigere Ursache zugleich erreicht, nach welcher ich lange gegeitzt habe: — Ihnen, mein liebster Freund! einen öffentlichen Beweis meiner ausgezeichneten Hochachtung für Ihre ausgezeichneten Verdienste abzulegen. — Es ist der Zoll des innigsten Gefühls meines Herzens; und so allgemein anerkannt Ihre großen Verdienste auch sind, so weiß ich doch gewiß, daß sie niemand inniger fühlt als ich.

Lassen Sie es mich immer öffentlich und freymüthig gestehen: wenn zuweilen aus mancherley Ursachen mein Eifer für die Kunst erkalten wollte; so war ein Bravo! von Ihnen wieder Nahrung für meinen Enthusiasmus; es war mir Belohnung, ich hörte auf zu vermissen, was man leider in Deutschland so sehr vermissen muß, und dachte: Vielleicht streut dein Bruder Schröder einst eine Blume auf dein Grab. — Nichts

ist

ist wahrer als die Versicherung meiner unbegränzten Hochachtung und Freundschaft, mit welcher ich ewig seyn werde

Ihre

Schleswig,
im Monat Julius
1788.

herzliche Freundin und Dienerin
Friederike Sophie Seyler.

Personen:

Oberon, der Elfen König.
Tilania, seine Gemahlin, Königin der Feen.
Hüon, ein abendländischer Ritter.
Scherasmin, sein Schildknappe.
Sultan von Bagdad.
Amande, seine Tochter.
Babekan, ihr Bräutigam.
Fatime, ihre Vertraute.
Eine Sclavin aus ihrem Gefolge.
Allmansor, Bassa von Tunis.
Allmansaris, seine Gemahlin.
Osmin, Oberaufseher der Verschnittenen.
Der Cadi.
Ibrahim, ein alter Gärtner, Renegat.
Türken und Sclaven.
Türkische Priester und Janitschaaren.
Drey Nimphen aus dem Gefolge der Tilania.
Zwey Genii.
Ein Chor Mönche und Nonnen.

NB. (Können nach Beschaffenheit des Orts und der Umstände christliche oder türkische Mönche seyn, nur müssen im letztern Fall die Nonnen wegbleiben.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt einen Wald vor, der nach hinten dicht mit Strauchwerk bewachsen ist. Vorne ist an der einen Seite der Eingang in eine Höhle, in der Mitte ein kleines Felsenstück, welches mit Bäumen umgeben ist.

Scherasmin allein.

(Kömmt mit einem Bündel Holz auf dem Rücken, wild gekleidet. Indem er sein Bündel abwirft, und sich den Schweiß vom Gesicht abwischt.)

Ah! — der Henker, das ist heiß! Die Sonne sticht, daß mans kaum aushalten kann. Ist mirs doch ordentlich sauer geworden. Ja, wenn man alt wird, geht die Arbeit nicht mehr so leicht. — — Ist doch bey alledem ein armseliges Leben, so allein, von allen Menschen abgesondert. Aus Liebe zu meinem Herrn, den die Menschen verfolgten, weil er brav war, und den ich an meiner

Seite ermorden sah, wurde ich ein Menschenfeind; ich verirre mich von ohngefehr in diese Wildniß, und um sicher zu seyn, die Menschen, die ich nun haßte, nicht mehr zu sehn, beschloß ich, mich hier einzuquartiren, und in der werthen Gesellschaft von Löwen und Tigern mein Leben zu beschließen: meine Eigenliebe machte alle Schwierigkeiten leicht, die mir mein Verstand hie und da zuraunte. — — Das muß ein Mann von festen Sinn und hohen Muth seyn, dachte ich, der einen solchen heldenmüthigen Entschluß fassen kann; die Nachwelt wird dir eine Ehrensäule setzen, und dich als die Krone aller treuen Diener verewigen. 15 Jahre hab ichs redlich ausgehalten, habe Kräuter und Wurzeln nach Herzens Lust gespeist, und Wasser getrunken, trotz dem besten Poeten, nur daß ich den Bacchus nicht dabey besungen habe; aber nachgerade bin ichs müde! — mein Ehrgeitz fängt an zu wanken. — Indeß mein Gelübde? — Ach was! ich hab's ja nur mir selbst, und allein in meiner eigenen hohen Gegenwart abgelegt. Ich kann mich also auch selbst davon dispensiren. Brechen doch die Großen der Erde oft ihr Wort, das sie im Angesicht der ganzen Welt gegeben haben. — Aber Scherasmin, du bist ein armer Teufel, mußt dich nach Hause betteln, — und wirst dort eine schlechte Figur spielen. Aber auf der andern

Seite hier ewig Wurzeln essen und Wasser trinken, — ja, welches das beste ist, zu bleiben oder zu gehen? — das ist eben die große Frage, wobey mein Verstand Halt macht, und die zu berichtigen, Ueberlegung verdient.

Arie.

Soll ich bleiben? Soll ich fliehen?
Wieder unter Menschen ziehen? — ---
Wer sagt mir, welches besser sey?
Fern von Menschen, unter Bären,
Muß ich mich mit Kräutern nähren, —
Aber dafür leb ich frey!
Auch lach ich hier in meinem Wald
Der Menschen Bosheit und Gewalt;
Der Wein aus jener Quelle
Erhält mein Auge helle,
Und schmale Kost Gesundheit mir! —
Drum geh ich, oder bleib ich hier?
Ach Scherasmin! wer sagt es dir?
Doch: Eile
Mit Weile!
Lehrte die Amme mich!
Drum was du thust, bedenke dich.

(Er nimmt sein Bündel Holz wieder auf) Na jetzt will ich gehn und meine Tafel zubereiten, dann wollen wir weiter überlegen. (Es wiehert ein Pferd) Halt!

Halt! was war das? (läßt sein Bündel fallen) Deucht mir's doch, als hört ich ein Pferd wiehern! Ah Narrenspossen! (lacht) wo käme das hieher! (geht wieder zu seinem Bündel) — (hört was im Gebüsche) he! (furchtsam) Es rauscht was! — (man hört von ferne ein dumpfes he! he! rufen) (Scherasmin zitternd) Dieses mal irre ich nicht! — Ein Laut, wie ein Menschenlaut, und das kanns doch wohl nicht seyn! — Vielleicht ein Waldgeist: es raschelt wieder — das geht nicht mit rechten Dingen zu — es kömmt näher: fort! fort! weit davon ist gut für'n Schuß. (läßt sein Bündel liegen, und läuft erschrocken in seine Höhle).

Zweyter Auftritt.

Hüon.

(arbeitet sich durchs Gebüsch) (im Heraustreten) Aus dem Gebüsche wäre ich; aber ich sehe noch nichts, das eine Spur von Menschen, oder einen Weg zeigte: (stößt an das Bündel Holz) aber was seh ich? ja, dem Himmel sey Dank, hier müssen doch wohl Menschen seyn; — Aber wo wende ich mich hin, daß ich den Weg zu ihnen treffe? — ich will mich hier verweilen, wahrscheinlich wird der, der dieses Bündel Holz hieher gelegt, in der Nähe seyn, und es abholen. (er geht nach dem Hintergrunde, und sieht sich um)

Dritter Auftritt.

Hüon. Scherasmin sieht furchtsam aus der Höhle heraus.

Scherasmin. Ich muß doch sehen, was es ist. Es wäre doch möglich, daß es ein Mensch ist, der sich hierher verirrt hat. Ist mirs doch so gegangen; — warum sollte so was in 15 Jahren nicht zweymal geschehen können. — Courage, Scherasmin! (tritt heraus)

Hüon. (wendet sich um) So habe ich mich doch nicht geirrt! (kömmt auf Scherasmin zu, der sich noch immer etwas furchtsam zurückzieht) Wer ihr auch seyd; ich bitte euch, helft mir aus diesem Walde, schon seit Tages Anbruch irre ich in den Gebüschen herum, und an statt mich herauszufinden, komm ich immer tiefer hinein.

Scherasmin. (für sich) Nun erhole ich mich von meinem Schrecken! wirklich ein Mensch! und der noch dazu meine eigene Landessprache redet.

Hüon. Ihr antwortet nicht? — Ihr fürchtet euch doch nicht vor mir! (Scherasmin betrachtet ihn aufmerksam) Seht, ich bin ein Mensch, wie ihr: oder versteht ihr etwa meine Sprache nicht? —

Scherasmin. Verzeiht mir Herr! — Das Erstaunen — die Freude, einen Menschen zu sehn, ließ mich nicht zu Worte kommen: Und Eure Sprache —

o die — (beyseite) [welche Aehnlichkeit,] die versteh ich aufs Haar, die habe ich schon verstanden, da ich noch am Gängelbande gieng.

Hüon. Desto besser! aber euer Erstaunen über meine Erscheinung läßt mich vermuthen, daß es etwas seltnes ist, hier einen Fremden zu sehn. Ich kam so tief ins Gebüsch, daß ich mit meinem Pferde nicht mehr durch konnte; ich band es an, suchte einen Ausweg; fand einen schmalen Fußsteig, diesem gieng ich nach, in der Hofnung Menschen zu finden; und dem Himmel sey gedankt, daß ich mich nicht geirrt habe!

Scherasmin. Einen Menschen habt ihr gefunden, das ist wahr; aber wenn ihr außer mir noch einen sehn wollt, da müßt ihr gute Augen haben. (beyseite) Es ist zum Erstaunen! —

Hüon. Wie! Ihr wohnt doch nicht in dieser Wildniß ganz allein?

Scherasmin. Zu dienen! bin selbst Koch, Kellermeister, Schneider, und Schuster; das könnt ihr an meiner Kleidung sehn; — denn der Schnitt ist nach der neuesten Mode. Aber das beyseite; seyd mir herzlich willkommen: und was so ein armer Teufel von Waldmann vermag, biete ich euch von Herzen an; wenigstens könnt ihr hier in meiner Wohnung (zeigt auf die Höhle) ausruhen. — Und — Ach Herr!

je mehr ich euch ansehe — Wenn ihr wüßtet, was sich da regt, (aufs Herz zeigend) es ist mir. — Nein es ist zum Erstaunen! — ganz, ganz sein Ebenbild! als ob er da vor mir stünde; wie er als Jüngling vor mir stand. — Grade so, als ich in seine Dienste kam. So ähnlich, so ähnlich!

Hüon. Wem ähnlich, guter Alter? — Es muß eine sehr geliebte Person seyn, weil euch die Aehnlichkeit so außer Faßung bringt.

Scherasmin. Ja wohl geliebt! — Wie mein Auge im Kopfe. Er war mein Herr! er war so gut, — und war so unglücklich! — Verzeiht Herr! ich muß weinen, da ich ihn so wieder vor mir sehe, — ob er gleich lange vermodert ist! — —

Hüon. Guter Mann! — ja die Natur treibt oft wunderlich ihr Spiel. Doch, mein Freund, ihr waret vorhin so gut, mir eure Dienste anzubieten, ich halte euch beym Wort, und bitte euch, mir den rechten Weg aus diesem Walde zu weisen.

Scherasmin. Ja, ja, Herr! das will ich, alles was ihr wollt; aber ich bitte euch, (ihr scheint mein Landsmann zu seyn) von wannen kommt ihr?

Hüon. Von Kayser Karls Hofe!

Scherasmin. (freudig) Richtig! mein Landsmann — und euer Name? Vielleicht kenne ich euer Haus. —

Hůon. Mein Name ist Hůon, ein Sohn des edlen, aber unglücklichen Siegwins.

Scherasmin. Siegwins? — Unglücklichen? — Edlen? — Hůon? — Ach, Herr! ich kann nicht — ich ersticke für Freude! (fällt ihm zu Füßen) Sein Sohn! — meines guten Herrn! — O junger Herr! — Ich verlaß euch nicht mehr — ihr müßt — ihr müßt mich mit euch nehmen! — Aus Liebe zu eurem Vater floh ich die Welt, habe ihn hier 15 Jahr beweint — und ihr, sein Sohn, lebt! — ich gehe mit — ich ziehe mit — ihr schlagt mirs nicht ab! — ihr verstoßt mich nicht! — ich habe ihm treu gedient, ich will euch auch so dienen.

Hůon. (hebt ihn liebreich auf) Steh auf guter Alter! komm in meine Arme. (er umarmt ihn) Ach! seit meiner Mutter Tod das erste Herz, das freundschaftlich an diesem Busen schlägt. O Freund! — das Unglück meines Vaters ruht auch auf mir! drückte mich schon in meiner Kindheit!

Arie.

Des Lebens Freuden
Fühlt ich noch nie:
Nur Gram und Leiden
Kannt ich sehr früh;
Doch mit Gedult ertrug ich sie.
Ich sah nach meinem Leben

Der

Der Feinde Bosheit streben,
Und sah es standhaft an!
Denn ohne Zagen
Sein Schicksal tragen,
Geziemt dem Jüngling, und dem Mann.

Scherasmin. Wie? auch ihr unglücklich?

Hüon. Auch ich. Der Tod meines Vaters hat des Kaysers Haß nicht ausgelöscht; er verfolgt auch mich noch. Das soll dich die Absicht meiner Reise lehren. Karl hat mich aus meinem Vaterlande verbannt, mir geboten nach Bagdad zu reisen, nicht eher zurück zu kehren, bis ich ihm aus des Sultans Bart eine Hand voll Haare, nebst vier von seinen Backenzähnen bringe; und seine Tochter vor seinen Augen als meine Braut umarme.

Scherasmin. Ihr spaßt, Herr! — Verbannt? — Des Sultans Bart? — seine Tochter als Braut? — Eine feine Methode, bey meinem Leben, um ein Mädchen zu werben! Wenns der Kayser nicht wäre, — so würde ich fragen, obs im Oberstübchen bey ihm spukte. — Aber, warum kommt er nicht selbst, wenn er auf des Sultans Zähne und Bart so einen Pick hat? Mit einer Armee von 100000 Mann läßt sich so etwas allenfalls noch mit Anstand ausbitten: — aber einer allein —

Hüon. Die Ursache sollst du gleich hören! — Sein Neffe wollte mich auf der Jagd meuchelmörderischer Weise umbringen, ich ward es gewahr, wir fochten, und er erhielt von mir den Tod, den er mir zugedacht; doch tödtete ich ihn im Kampf als Ritter; demungeachtet wurde ich zum Tode verdammt: die ganze Ritterschaft empörte sich dagegen: Karl mußte nachgeben: Er verzieh — und zum Beweise seiner Gunst legte er mir dies Gebot auf, — es zu befolgen reise ich nun nach Bagdad.

Scherasmin. Herr! Ihr wollt? im Ernst nach Bagdad? und in der Absicht?

Hüon. Ich gab mein Wort, will es erfüllen, will meiner Ritterpflicht getreu bleiben, das Abendtheuer beginnen, und, als der Sohn des edlen Siegwins, siegen oder sterben. Drum, guter Alter, zeige mir den Weg: willst du mir folgen, so komm! Du sollst mein Freund, nicht mein Diener seyn. Aber was du thun willst, dazu entschließe dich sogleich! Denn ich will nicht länger hier verweilen.

Scherasmin. Top Herr! ich folg' euch, durch Leben und Tod. Nur ein Viertelstündchen ruht in meiner Höhle aus, ich suche mein altes Knappenkleid hervor, das ich zum Andenken aufbewahrte, zieh es an, und dann ist Scherasmin bereit, euch durch dick' und dünne zu folgen. Aber wenn ich euch

rathen

rathen soll, so überlegts ja wohl, eh ihr euch entschließt, dies Riesenwerk zu unternehmen.

Hüon.

Arie.

Ich will! ich muß!
So ist des Schicksals Schluß!
Und gieng's durch Löwen Heere,
Durch Blut und Flammen=Meere!
Ich will! Ich muß!
Mein Wort und mein Entschluß
Steht wie ein Fels im Meer!
Den Weg zu Ruhm und Ehr
Will ich in Donner=Wettern
Mit festem Muth erklettern,
Ich will! ich muß!

(Nach der Arie beyde ab.)

Vierter Auftritt.

(Das Theater bleibt. Das Felsenstück verwandelt sich in einen steinernen Altar, zwey Nymphen treten von verschiedenen Seiten auf. Eine hat ein Körbchen mit Kräutern, die andre eine Blumen=Guirlande in der Hand.)

Erste Nymphe. Bist du schon da, Schwesterchen? unsere Gebieterin wird vermuthlich bald kommen.

Zwyte Nymphe. (indem sie die Guirlande an den Altar hängt) Ganz gewiß. Möchten doch diese Opfer, die sie seit so vielen Jahren täglich bringt, einmal erhört werden.

Dritte Nymphe. (kommt mit einer Opferschaale) (Im Hereintreten) Seyd ihr fertig, Schwestern? Tilania wird gleich hier seyn.

Erste Nymphe. Wir sind fertig. Hast du unsere Gebieterin gesehn? wohl noch immer beym Alten?

Dritte Nymphe. Leider! — O ich fürchte, es wird nie anders! — Es ist schrecklich! die Größte der Feen, der alles zu Gebote steht, die nur einen Wink thun darf, um Himmel und Erde zu erschüttern, die schaffen und zerstören kann, wenn sie will; der alle Geister zu Gebote stehn — in solchem Zustande! — Sie vergißt ihre Macht; hat ihren Pallast, den Sitz ewiger Freuden verlassen, sich von ihrem Gatten, den sie liebt, getrennt: sich diese Wildniß zum Aufenthalt gewählt; irrt trostlos des Tages einsam umher; wählt des Nachts ihr Lager auf der schroffsten Felsenspitze; und niemand weiß die Ursache: raubte sie sich wenigstens den Trost nicht, sich zu entdecken!

Zweyte Nymphe. (nachsinnend) Was meynt ihr, Schwestern, wenn wir es wagten, sie darum zu bitten. Sie kennt unsere Treue; sie liebt uns; vielleicht giebt sie unsern Bitten nach, und entdeckt uns das Geheimniß.

Erste Nymphe. Das wollen wir! noch heute!

Dritte Nymphe. Stille! sie kommt!

Fünfter Auftritt.

Tilania.

(Schwarz gekleidet, die Haare blos zusammengeflochten, ohne Puder und den mindesten Putz, mit schwermüthiger Geberde.)

Tilania. Ist das Opfer bereit?

Erste Nymphe. Alles ist bereit. — Aber, liebreiche Gebieterin, — dürfen wir zuvor eine Bitte wagen?

Tilania. Ihr eine Bitte? — an mich? — habt ihr vergessen, daß ich nichts mehr vermag? — daß ich mich aller Macht begeben? — Wohlthun ist ein Vergnügen, und für mich ist nur Jammer.

Erste Nymphe. Eben dieser Jammer ist der Gegenstand unserer Bitte, wir sehn deine Leiden, fühlen sie mit dir — und die Ursache davon ist uns verborgen. — Mächtigste der Feen! sieh uns hier zu deinen Füßen! — Du kennst unsere Treue; erhöre unsere Bitte! — Erkläre uns das schreckliche Geheimniß! Laß uns ganz an deinem Kummer Theil nehmen; verschmähe unsern Eifer, dich zu trösten, nicht; schließe dein Herz gegen uns auf; entdeck' uns die Ursache dieses bedauernswürdigen Zustandes!

Tilania. Steht auf! — Dank für eure Liebe! ihr einzigen Gefährten, einzigen Theilnehmer meiner Leiden, ja ich will es. Eure unermüdete Treue verdient, daß ich euch mein ganzes Vertrauen schenke. Wißt also! Ein einziger Fehltritt hat mich vielleicht auf ewig in diesen trostlosen Zustand versetzt. Ein alter reicher Thor hatte sich ein junges Weib zum Opfer gewählt. Lange ließ sie sich von ihm quälen, ohne auf Rache zu denken; (denn sie war tugendhaft) aber diese Tugend wankte, sie wählte sich einen jungen Liebhaber; und gab (meiner Meynung nach) dem alten Thoren seinen verdienten Lohn. Aber mein Gemahl dachte nicht so; er wollte sie bestrafen. Ich entzog sie unvorsichtiger Weise dieser Strafe, der Elfen König ward beleidigt; und ich Thörin! brachte seinen Zorn dadurch aufs äußerste, daß ich über meine That frohlockte. Er verbannte mich aus seinen Augen, that den fürchterlichsten der Schwüre: mich nicht wieder zu sehen, bis ein Paar sich finden würde, das keusch und rein, ohne Eigennutz sich liebe, dessen Treue in jeder Prüfung fest stehe, die selbst der martervollste Tod nicht bewegen könne, diese Treue zu brechen. — Was sagt ihr nun?

Erste Nymphe. Unglückliche Gebieterin, wir beklagen dich!

Tilania.

Tilania. Glaubt ihr wohl, daß unter Sterblichen ein solches Paar sich finden werde? Täglich komm' ich hieher; zu dem Sitz des Orakels; hoffe jeden Tag durch dessen Mund das Ende meiner Leiden zu hören! — bringe dem Schicksale reuevolle Opfer und hoff' auf Erhörung! — aber das Orakel bleibt für mich stumm, und ich kehre trostlos zurück! — Allmächtiges Schicksal! o nur Hofnung! — nur Hofnung! und ich will mich glücklich preisen! — — Doch laßt uns zum Opfer schreiten. (unter dem Ritournel geht Tilania zum Altar, die Nymphen reichen ihr die Kränze, und die Opferschaale, sie streut die Kränze auf den Altar, gießt die Schaale aus, und bleibt dann seitwärts am Altar stehen, eine Nymphe neben ihr, die andern beyden auf der andern Seite.)

Arie.

Hör, o Schicksal! meine Klagen!
Ach versöhn des Gatten Haß!
Sieh, an diesem Herzen nagen
Schmerz und Reu ohn Unterlaß.
Um was uns Sterbliche beneiden, —
Unsterblichkeit, — ist mir verhaßt,
Denn sie vermehret meine Leiden
Und macht mein Daseyn mir zur Last.

(Sie knieen am Altare nieder.)

 Chor.

Chor.

Hör, o Schicksal! erhör } mein Flehen, / ihr Flehen,
Sieh mitleidsvoll auf } meinen Schmerz! / ihren Schmerz!
Strafe nicht ewig } mein Vergehen, / ihr Vergehen,
Lenk' zur Söhnung des Gatten Herz.

(das Opfer entzündet sich von selbst, und das Orakel spricht.)

Orakel. Königin der Feen! So spricht die ewige Macht des Schicksals durch meinen Mund: "Trockne "deine Thränen, laß Hofnung deine Seele wieder "erheben! dein Schicksal nähert sich der Entwickelung! "Hüon, des edlen Siegwins Sohn, und Amande, des "Sultans von Bagdad Tochter, sind das Paar, das "Oberon erkohren hat, seinen Schwur zu lösen. "Wenn Diese nicht in der Probe bestehen; dann, "Unglückliche! ist für dich keine Rettung. Denn unter Sterblichen giebt es nur diese, deren Herzen fähig sind, zu erfüllen, was Oberon verlangt. Eile "nach Bagdad, Amandens Herz vorzubereiten; — "das übrige überlaß dem Schicksal und deinem Gemahl.

Chor.

Heil! Heil! die Hofnung steigt hernieder,
Verscheucht den Gram, giebt Ruhe wieder,

Lindert

Lindert den Schmerz,
Erhebet das Herz! —
Ein Strahl des Lichts glänzt durch die Nacht,
Dies dank ich, } Schicksal, deiner Macht.
Wir danken, }

Tilania.

Nicht länger mehr in finstern Hainen
Darf ich verlassen, trostlos weinen.

Chor.

Mit lautem Jubel danken wir
Für diese Huld, o Schicksal, dir.

Tilania.

Auf! auf! Laßt uns von hinnen ziehen!

Chor.

Auf! auf! Laßt uns von hinnen ziehen!
Auf ewig diese Wüste fliehen! —
Mit lautem Jubel danken wir
Für deine Huld, o Schicksal, dir!

(gehn alle ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in eine angenehme Gegend. Im Prospekt zwey Klöster, wovon man die Pforten sieht.)

Hüon und Scherasmin.

Scherasmin. Dem Himmel sey Dank, daß ich euch einmal vom Gaul habe! — Seht die herrliche Gegend, sie ist zum Ausruhen recht gemacht!

Hüon. Ausruhen? wir sind kaum einige Stunden geritten, und du weißt, ich habe Eile.

Scherasmin. Aber ums Himmel willen, bedenkt nur, daß ich unmöglich so geschwind zu Fuße reiten kann, als ihr zu Pferde. Und eure Eile, lieber Herr, find' ich ziemlich sonderbar. Ich für mein Theil dächte, zum Halsbrechen kömmt man immer noch früh genug; denn mit ganzer Haut kommen wir doch nicht davon. Laßt uns also, lieber Herr, unsere Bequemlichkeit brauchen, und uns auf des lieben Gottes Erdboden noch ein bischen umsehen. Mag doch der Sultan seine armen Zähne noch ein

paar

paar Tage behalten, zu der Expedition kommen wir nie zu spät!

Hüon. Schweig! jeder Augenblick Verzug ist mir unerträglich! Wisse, guter Scherasmin! nicht das Abendtheuer allein, ein weit angenehmerer, mächtigerer Trieb, spornt meine Ungedult; macht jede Minute mir zu einer Ewigkeit; zieht mein Herz unwiderstehlich nach Bagdad. Wisse — dieser Trieb ist die Liebe! eine Liebe, die heftiger nie empfunden wurde. Diese Liebe erfüllt mein ganzes Wesen, verschlingt jeden andern Gedanken, jedes andere Gefühl!

Scherasmin. (erstaunend) Verliebt? — das ist was anders — ja nun begreif ich's. — Sehr natürlich; in euren Jahren geht die Liebe freylich geschwinder, als ein alter Schildknappe zu Fuße folgen kann. Ja, ja! das begreif ich; verliebt also? — Aber zum Henker! sagt mir, wie kömmt eure Schöne nach Bagdad? denn daß ihr sie dort sucht, zeigt eure Ungedult.

Hüon. Daß ich sie finden werde, hoff' ich, — sagt mir mein Herz — ob zu Bagdad — oder in welchem Winkel der Erde; — das weiß nur der Himmel, nur der, der dies himmlische Weib mir zeigte, das auf den ersten Blick mein Herz besiegte. Denn wisse, noch sahe ich sie nie anders, als im Traume.

Scheras-

Scherasmin. (lacht aus vollem Halse) Nie als im Traume? Herr, ihr foppt mich.

Hüon. Im Ernst! höre mir geduldig zu, du sollst alles wissen. Als ich diese Reise antrat, war mein Herz frey, nie hatte Schönheit es besiegt, noch kannte ich dieses himmlische, alles belebende Feuer nicht, das unsre Seele zu jeder edlen That höher spannt, das jedes Elend der Erde uns versüßt. Unbefangen lag ich unter dem Schatten eines Baums, und überdachte mein Schicksal; der Schlaf bemächtigte sich meiner — und hier — hier guter Alter, war die Stunde gekommen, wo ich meine Freyheit verlieren sollte; mein Schicksal war, im Traume besiegt zu werden. Ein kleiner Gott in einem goldenen Wagen erschien mir, ein Weib an seiner Seite, wie ich nie sah. Der Wagen ließ sich unfern von mir nieder; staunend, an ihren Blick gefesselt, stand ich sprachlos da. Er nahm den Engel bey der Hand, führt ihn mir zu. — Erröthend warf sie einen Blick auf mich, der wie ein Blitz mein Herz entzündete: nun hielt ich mich nicht länger; ich flog auf sie zu, drückte sie an mein von Wonne überströmendes Herz — aber ihr Begleiter entriß sie meinen Armen. Eh ich es verhindern konnte, war er mit ihr in seinen Wagen, und indem er sich erhob, ruft' er mir liebreich zu: Verdiene sie, sie ist für dich bestimmt! — Beyde ver-

schwan-

schwanden meinen Blicken; und ich erwachte. Aber noch — noch steht sie vor mir, noch seh ich sie, fühle noch ihr Herz an dem meinigen schlagen.

Scherasmin. Ich stehe wie versteinert da! Verliebt? in einen Traum? das heißt so viel als in nichts! In euren Jahren hätt' ich für ein solches Mädgen keinen Finger geregt. Jetzt — i nun ja! jetzt wäre das schon so etwas für mich; denn eine solche Geliebte setzet einen in keine große Unkosten. — Herr! schlagt euch das Zeug aus dem Sinne; glaubt mir, da könnt ihr lange suchen, bis ihr die Schöne findet; bey dem Liebchen kömmt nichts gescheutes heraus. Das ist ein bloßes Schattenspiel, das eure Fantasie euch vorgespiegelt hat.

Hüon. Nein, Scherasmin, dies war mehr als Traum; das fühl ich. Mein Herz sagt mir, sie lebt, ich werde sie finden und sie besitzen.

Arie.

Nein, nein, es ist kein Schattenspiel! —
Ein unbetrügliches Gefühl
Sagt mir: Sie lebt, ich finde sie!
Wie mich ihr Zauberblick entzückte? —
Wie ich an diese Brust sie drückte? —
Wär blos ein Spiel der Fantasie?
Nein! dieses himmlische Gefühl
Ist mehr als bloßes Schattenspiel!

Sie lebt, sie ist für mich geboren,
Sie ist zur Gattin mir erkohren:
Sie lebt! --- Ein bloßes Traum-Gesicht
Gräbt solche tiefe Spuren nicht.

Scherasmin. Na meinetwegen, wenn's euch gefällt, mir kanns recht seyn. Aber, lieber Herr, ich dächte, vor der Hand sähen wir, ob wir nicht da in einem von den Klöstern etwas zum Anbiß bekommen könnten; denn ich wills euch nur sagen: der Teufel hat sein Spiel, wir sind just den Weg gekommen, den wir nicht hätten kommen sollen; und werden, wenn ihrs nicht übel nehmen wollt, wohl eine kleine Detour machen müssen.

Hüon. Was sagst du? Ich verließ mich auf dich, glaubte, du seyst des Weges kundig?

Scherasmin. Das bin ich; hier auf Libanon ist jeder Stein, jeder Baum mir bekannt.

Hüon. Und doch verfehltest du den Weg nach Bagdad?

Scherasmin. Bewahre der Himmel! der Weg nach Bagdad ists, und zwar der allernächste. Aber eben darum just nicht der rechte.

Hüon. Scherasmin: Ich schätze deine Laune, aber hier ist dein Scherz am unrechten Ort.

Scherasmin. Scherz? bey meiner armen Seele, es ist mein völliger Ernst. Auf dem Wege gehts nicht.

Seht

Seht ihr dort den Wald, der vor uns liegt? — Grade durch diesen Wald geht der nächste Weg nach Bagdad. Aber da können wir zum Unglück nicht durch.

Hüon. Nicht? aber warum, warum nicht?

Scherasmin. Hat seine Ursachen.

Hüon. Halte mich nicht auf! Wenn es der nächste Weg ist, so geh ich durch, und wenn er auch äusserst beschwerlich wäre.

Scherasmin. (ängstlich) Um alles in der Welt nicht --- Herr! das ist ein Wald! --- ein verdammtes Nest; eine Teufels-Herberge, ein Hotel für alle Hexen, Gespenster und Kobolde aus der ganzen Ober- und Unterwelt! keiner ist noch ungeschoren herausgekommen. Ach und so manches Christenmensch läuft noch auf vier Füßen, mit dem schönsten Hirsch-Geweih drinne herum, die sich nicht wollten sagen lassen, und so geradezu dem Teufel in den Rachen liefen. Also, lieber Herr, wenn ihr des Sultans Leibzahnarzt noch werden wollt; so laßt uns linksum machen, und lieber auf zwey Füßen einige Tage später nach Bagdad kommen.

Hüon. Schweig mit deinen Possen. Ich gehe durch diesen Wald; und was du da erzählst, ist zu weiter nichts, als bey guter Laune einmal darüber zu lachen. Und jetzt ohne Zeitverlust, frisch auf den Weg!

Scherasmin. (hält ihn ängstlich zurück.)

Arie.

Ach Herr glaubt mir; es kam noch keiner
Aus diesem Walde gut heraus.
Ein häßlicher, boshafter, kleiner,
Verwünschter Kobold hält dort Haus!
Es wimmelt drinn von Füchsen, Rehen,
Die Menschen waren so, wie wir.
Wer weiß, in welches wilde Thier ---
Auch wir uns bald verwandelt sehen.

Duett.

Hüon. Glaubst du, durch Mährchen schreckt man mich?
Scherasmin. Kein Mährchen; glaubt mir sicherlich!
Hüon. Führt nur der Weg nach Bagdad hin,
So geh ich durch.
Scherasmin. Auf meinen Knien,
Hüon. Es ist umsonst!
Scherasmin. Ach Herr, bitt ich!
Hüon. O schäme dich! O schäme dich!
Scherasmin. Es ist mir mehr um euch, als mich.
Hüon. Wenn du dich fürchtest, bleibe du!
Scherasmin. Ich bleiben? hätt ich da wohl Ruh?
Hüon. Ich gehe durch, mein Schluß bleibt fest.
Scherasmin. Ich gehe mit, das glaubet fest.
Hüon. Ein Thor, der sich so schrecken läßt.
Scherasm. Ein Schelm, der seinen Herrn verläßt.

Scherasmin. (kläglich) Na, wenns denn nicht anders seyn kann; so seys gewagt, aber auf eure Gefahr. —

Hüon. Schweig! nur fort. (indem sie gehen wollen, läßt sich von der Seite, wo Scherasmin den Wald bezeichnet, eine angenehme Musik hören) Was ist das? Welche angenehme Töne!

Scherasmin. (in Angst) Ach Herr! der Himmel steh uns bey! der Teufel giebt gewiß den Hexen einen Ball! — hört ihr! — es kömmt grade daher! laßt uns umkehren; laßt euch warnen. (sieht sich um, thut einen Schrey, und versteckt sich hinter seinem Herrn) Ach alle gute Geister! da haben wirs.

Hüon. Was giebts, was fehlt dir?

Scherasmin. Seht euch nur um! der verdammte Kobold ist schon da!

Hüon. (sieht sich um)

Zweyter Auftritt.

(Oberon erscheint auf einem Wolkenwagen, hat einen Liliensttengel in der Hand, und ein elfenbeinernes Horn über die Schultern hängen. Die Musik hört auf, sobald Oberon erscheint. Hüon sieht Oberon und stutzt, Scherasmin hält sich zitternd an ihm an.)

Hüon. Welche Erscheinung! — Wach ich? oder träum ich wieder?

Scherasmin. (hält die Hände für die Augen) Leider, nein, wir wachen! laßt uns fliehen, laßt uns fliehen, ich beschwöre euch! (er drängt seinen Herrn nach der Coulisse. Hüon läßt es halb unentschlossen geschehen.)

Oberon. (sanft verweisend) Hüon! geziemt Furcht des tapfern Siegwins Sohn? Bleibe! fliehe nicht vor mir; du würdest vor deinem Glücke fliehen. (Hüon kehrt sich entschlossen um)

Scherasmin. (indem er seinen Herrn noch immer zurück zieht) Herr! um alles in der Welt! laßt euch von dem verdammten Zwerg nicht verführen!

Hüon. (der sich losreißt) Laß mich, verzagter Thor! (standhaft zu Oberon) Was du auch bist, ein Gott, ein Geist, ein Blendwerk! Siegwins Sohn kennt keine Furcht. Das Ungewöhnliche dieser Erscheinung überraschte mich, hier steh' ich, was willst du von mir?

Oberon. Dies ist des edlen Hüons Sprache, den unter Sterblichen allein ich würdig fand, sein Freund zu seyn. Schon von der Wiege an war ich dein Schutzgeist; denn ich sah dein Herz, gestimmt zur Tugend, zu jeder edlen That. Ich nährte diesen Keim in dir, schwebt' ungesehn stets um dich, leitete deine Schritte, beschützte dich in Gefahren, und hielt so manchen feindlichen Arm zurück, der heimlich

nach deinem Leben strebte. Auch jetzt bin ich hier, dich zu dem Abentheuer, das du bestehen willst, zu stärken, dich von neuem meines Schutzes zu versichern. Aber du mußt mit unbeschränktem Vertrauen dich meiner Führung überlassen. Versprich mir dieses, und dein Glück ist meine Beschäftigung, so lange dein Herz der Tugend treu bleibt. (Hüon steht bestürzt und unentschlossen) Du schweigst? (man hört von ferne einen feyerlichen Chor. Oberon wirft seine Augen dahin, wo der Schall herkömmt) (für sich) Eben recht. (zu Hüon) Eine Probe meiner Macht soll deinen Zweifel lösen. (er schwebt hinauf)

Dritter Auftritt.

Ein Chor Mönche und Nonnen.

Heil! Heil! allen Menschenkindern!
Unsre Wallfahrt ist vollbracht,
Die wir, der Sünder Weh zu lindern,
Zu aller Seelen Wohl gemacht!
Nun nah'n wir uns den heil'gen Schwellen,
Nachdem wir unsre Pflicht erfüllt,
Und leben da in unsern Zellen,
Im frommer Demuth eingehüllt.

(Oberon läßt sich etwas herunter, schwengt seinen Lilienstengel, die feyerliche Musik verwandelt sich in einen wil-

 den

den Tanz. Die Mönche und Nonnen tanzen wie besessen durch einander. Eine Nonne bekömmt Scherasmin zu packen, und walzt, trotz seines Schreyens, mit ihm fort. Sobald die Musik aufhört, fallen die Mönche und Nonnen taumelnd nieder, und bleiben unbeweglich liegen. Scherasmin ganz außer sich und abgemattet, taumelt an die Coulisse, wo sein Herr steht, wo er sich anhält, und kaum stehen kann, seufzt und stöhnt gewaltig, kann aber nicht sprechen. Oberon hat sich indeß wieder heruntergelassen.)

Oberon. (zu Hüon, der erstaunt steht) Ich habe dir hier eine Probe gegeben, was ich vermag. Aber nicht blos zum Spaß habe ich dir dieses Schauspiel verschaft. Diese Menschen da, welche die Welt durch Schein-Frömmigkeit hintergehn, verdienten Züchtigung. Ich ehre diesen Stand, liebe die unter ihnen, die diesem Stande gemäß denken, und ihre Pflichten darin erfüllen; aber die du hier siehst, sind Heuchler. Geitz und Habsucht herrscht in ihren Zellen, unter der Larve der Frömmigkeit verbergen sie die schwärzesten, unmenschlichsten Seelen. — (zu Scherasmin) Auch du verdientest eine kleine Züchtigung wegen deiner Gesinnung von mir. Scherasmin, du bist bieder und brav, ich kenne dich. Willst du mir versprechen, künftig nicht mehr nach Vorurtheil zu handeln, und an Kindermährchen so fest zu glauben; so sey dir verziehn!

Scherasmin. (mit bebender Stimme) Ach, ich verspreche alles —— ich will mich bessern —— will den Teufel nicht mehr so an die Wand mahlen.

Oberon. (lächelnd) Armer Scherasmin, du bist entkräftet, ich will dich wieder stärken, und dir Vertrauen einflößen.

Scherasmin. Hat nichts zu sagen! bins Tanzen nicht mehr recht gewohnt; wird schon wieder übergehn.

Oberon. (reicht ihm einen Becher) Nähre dich, Freund, und nimm diesen Becher; ein Trunk wird deine Kräfte wieder herstellen, dir neues Leben einflößen.

Scherasmin. (immer das Gesicht von Oberon abgewandt) Danke, danke schön! bin gar nicht durstig! — Auch solls sehr schädlich seyn, auf den Tanz zu trinken. —

Oberon. Scherasmin, reitze meinen Zorn nicht noch einmal, trink! oder du mußt zum zweytenmal tanzen.

Scherasmin. Nein, nein; wenn eins von beyden nothwendig seyn muß, so will ich doch lieber trinken als tanzen. (nähert sich Oberon zitternd, und mit verschlossenen Augen nimmt er den Becher und trinkt. Nachdem er einen tüchtigen Zug gethan) Ah — Respect — Parbleu, die Herren führen ein gut Glas Wein!

Wein! das stärkt! (springt in die Höhe) bey meiner armen Seele, ist mirs doch, als wär ich wieder zwanzig Jahr. Herr, ich trinks euch zu; 's ist bey meinem Leben ein gut Weinchen! (trinkt, und sieht sich dann unerschrocken um) Weg ist die Furcht! (zu Oberon) mille pardon! ---

Oberon. Still jetzt, guter Alter, dir ist verziehn. Nun Hüon? wirst du nun Vertrauen auf mich setzen? dich meiner Führung überlassen? Ich liebe dich, weil du tugendhaft bist; und werde von dir weichen, sobald irgend eine That die Reinigkeit deiner Seele befleckt! kannst du noch anstehn?

Hüon. Verzeih, göttliches Wesen! Nicht Unentschlossenheit, Erstaunen hielt meine Zunge gefesselt. Mein Herz zieht mich zu dir; ich überlasse mich deiner Leitung. Ewig ist mein Herz der Tugend geweiht! Nie werd' ich mich deines Schutzes unwerth machen. — —

Oberon. Halt ein! — ich hoffe, daß du Wort hältst. (traurig) Aber ach! das Herz der Sterblichen ist veränderlich! ein unglücklicher Augenblick kann die festesten Entschlüsse scheitern machen. Erinnere dich dessen. — Hier nimm zum Zeichen meiner Gunst dies Horn, es sey dein Retter in Gefahren. Wenn deine Lippen es berühren, ohne daß es einen Laut von sich giebt, wird alles, was sich dir

feind-

feindselig nähert, unbeweglich; giebt es einen sanften Ton, so tanzen sie, (auf die Mönche zeigend) wie diese hier, bis sie sinnlos zur Erde fallen. Ist die Gefahr dringend, so drücke starke Töne heraus, und ich erscheine selbst zu deinem Schutz. Der Becher wird deine Stärcke verdoppeln, und sich unaufhörlich zu deiner Erquickung füllen. So lange du diese Pfänder besitzest, bist du meines Schutzes gewiß; sobald du sie verlierst, (o, möge dieses nie geschehen!) ist Oberon dein Feind. — Du weißt, wodurch dieses geschehen kann. Jetzt eile nach Bagdad, erfülle dein Ritterwort, und traue auf mich. Du wirst dort mehr, als du erwartest, finden. (zu den Mönchen) Erwacht aus eurem Taumel! (die Mönche und Nonnen erholen sich, und bleiben furchtsam stehen) Ich kenne euch! hab' euch lange beobachtet. Diese Strafe ist gering für eure Laster, aber es sey euch Warnung. Werdet, was ihr seyn sollt, erfüllt eure Pflichten; und Oberon ist euer Freund. (er fliegt weg, alle knieen und rufen ihm zu) Dank dir, Göttlicher!

Vierter Auftritt.

Hüon, Scherasmin, Nonnen und Mönche.

Schluß-Chor.

Hüon und Scherasmin.

Dank, Göttlicher, für deine Lehren!

Ewig will ich sie verehren,
Mein Herz der Tugend ewig weyhn,
Nie deines Schutzes unwerth seyn!

Doch { laß / laßt } uns hier nicht länger weilen!

Auf! auf! { laß / laßt } uns nach Bagdad eilen!

Was er gebot, ist { meine / eure } Pflicht,

Und für Gefahren { beb ich nicht. / bebt ihr nicht.

Mönche und Nonnen.

Dank, Göttlicher, für deine Lehren!
Ewig wollen wir sie ehren,
Und unser Herz der Tugend weyhn!
Um deines Schutzes werth zu seyn!

Doch, { Brüder, / Schwestern, } laßt uns nicht verweilen!
Laßt uns nach unsern Zellen eilen!
Was er gebot, ist unsre Pflicht,
Und uns zu bessern, scheun wir nicht.

(Ende des zweyten Aufzugs.)

Dritter Aufzug.

Garten in Bagdad.

Erster Auftritt.

(Amande sitzt auf einer Rasenbank, den Kopf auf ihre Hand gestützt und schlummert. Während daß sie schläft, hört man eine sanfte Musik. Man sieht aus ihren Bewegungen, daß sie träumt.)

Amande. (im Schlaf sprechend) Geliebter! — Eile! — holder Gott — halte dein Versprechen! —

Zweyter Auftritt.

Fatime. Amande.

Fatime. Ich glaubte Amanden hier zu finden: (wird sie gewahr) Ah! da ist sie ja! — das gute Kind schläft!

Amande. (noch im Schlaf) Ich — verlasse — mich auf deinen Schutz! rette mich — die Zeit ist kurz — —

Fatime. Sie träumt, — auch im Traum unruhig, — ich muß sie wecken — ah, sie erwacht schon!

Amande. (richtet sich auf) Welch ein Traum! — und schon zum zweytenmal. — Wie ist mir? (steht auf) mein ganzes Wesen ist verändert! — Schneller schlägt mein Herz, und ein ungewöhnliches Feuer strömt durch meine Adern. —

Fatime. Holde Gebieterin, ihr habt geträumt, und, wie es mir schien, sehr ängstlich!

Amande. (mit Entzücken) Aengstlich? — Nein gute Fatime, nie war ich wachend so glücklich, — nie fühlte ich mich so selig! — O Fatime, du siehst durch diesen Traum mich neu belebt — dieses Herz fühlt nicht mehr jene Leere, die mich gegen alles, was mich umgab, gleichgültig ließ; dies Herz, das man bisher für unempfindlich hielt — ist nun besiegt — fühlt nun der Liebe ganze Macht.

Fatime. Glück zu! das ist eine geschwinde Veränderung! aber desto besser für euch. Es ist noch gerade Zeit. — Prinz Babekan wird es euch gern verzeihen, daß es euch erst den Tag vor der Hochzeit einfällt, seine Reitze zu erkennen.

Amande. Babekan? — Unfreundliche! warum willst du durch die Erinnerung an ihn dies selige Gefühl stören? — Nein, Fatime — ich liebe, aber nicht ihn. — Du staunst? — O höre! — höre die sonderbarste Begebenheit. — Du weißt, gestern war der unglückliche Tag, da mein Vater mir ankündigte,

digte, ich sey die Braut des verhaßten Babekans. — Sprachlos für Schrecken verließ ich ihn, eilte in den einsamsten Winkel dieses Gartens, meinem gepreßten Herzen Luft zu machen. Ich warf mich auf den Rasen, und von Angst und Thränen ermattet, schlief ich ein. Hier sah ich mich in einen fremden Hain versetzt, Babekan verfolgte mich, — ich wollte ihm entfliehen — eben war er im Begrif mich einzuholen, als plötzlich ein Gott mir erschien, und mir zurief: — Fürchte dich nicht, ich bin dein Beschüzzer — sieh dich um — dieser Jüngling wird dich retten. — Und — o Fatime! ich sah einen Mann, wie ich noch nie einen sah. Sein Blick drang wie ein Blitz in mein Herz, ich sank beschämt an seine Brust. — Er schwur mich zu retten, nur für mich zu leben. Eben da auch ich ihm ewige Liebe schwören wollte — erwacht' ich — seit diesem Augenblicke seh' ich nur ihn, beschäftige ich mich nur mit diesem Bild, — doch fürchtete ich, mich der süßen Hofnung zu überlassen. — Aber eben jetzt, gute Fatime, hatte ich zum zweytenmale den nemlichen Traum, der mein Herz noch mehr entzündet, und unauflöslich mich an diesen Jüngling fesselt. — Doch ach! — unglückliche Amande — wie werd' ich mich für dem Zorn meines Vaters retten, wie dem verhaßten Babekan

ent-

entgehn, — dem er mich bestimmt hat? O Fatime! so mußt ich denn im Traum die Liebe kennen lernen!

Arie.

Ich, die ich nie die Lieb empfunden,
Die wachend nie den Mann gefunden,
Der dies sonst stolze Herz bewegt; —
Ich bin im Schlaf nun überwunden,
Ich hab im Traum den Mann gefunden,
Dem wachend noch mein Herz entgegenschlägt.
Doch ach! — Was hilfts! — hätt' auch ein Gott ihn mir erkoren,
Wird dieser Jüngling doch nie mein!
Mir sagts mein Herz; — ich bin verloren!
Und hofnungslos wird diese Liebe seyn! —

Fatime. Nun das gesteh' ich! — das ist wohl das erstemal, so lange die Welt steht, — daß ein Mädchen von eurem Alter von einem so geistigen Liebhaber bezaubert ist. Den Nebenbuhler kann sich allenfalls euer künftiger Gemahl gefallen lassen, der wird ihm wahrlich keinen Schaden zufügen. — Aber, wenn ihr mir erlaubt, euch meine Meynung zu sagen, so rath ich euch, dieser luftigen Liebe zu entsagen, — und da denn doch, wie es scheint, auch bey euch die Stunde gekommen ist, — wo man sich nach einem Manne sehnt, --- so dächte ich, wäre doch

Babe.

Babekan noch immer besser, als euer geträumter Liebhaber; --- denn wahrhaftig, ein Mann im Traum kömmt mir wie eine Seifenblase vor; sie ist schön fürs Auge, aber will man nach ihr greifen --- husch ist sie zerplatzt; --- ich für mein Theil gebe keine Steckenadel für einen Mann, der einem so unter den Händen verschwindet.

Arie.

Ein Mann im Traum,
Glaubt sicherlich,
Ist nicht für mich!
Denn kaum umarmt man ihn,
Und Traum und Mann entfliehn.
Nein, nein, das glaubt mir sicherlich,
Ein Mann im Traum — ist nicht für mich.

Zwar brummt er nie —
Bey jedem Tritt,
Bey jedem Schritt,
Zieht nie ein schief Gesicht, —
Wenn man mit andern spricht.
Doch trotz dem ist, glaubt sicherlich,
Ein Mann im Traum, kein Mann für mich.

Es leb' ein Mann!
Der, wenn man wacht,
Uns freundlich lacht,

Und

Und der, wenn man ihn küßt,
Kein bloßer Schatten ist.
Denn für mich ist, glaubt sicherlich,
Ein Mann im Traum, kein Mann für mich.

Amande. Nein, Fatime; was ich sah', war mehr; einen so tiefen Eindruck macht kein gewöhnlicher Traum. — Kurz, diese Liebe ist unauslöschlich. Nur das Original von diesem Traumbild kann die Wünsche meiner Seele erfüllen, nur ihn allein kann ich lieben; und eh' soll dieses Herz erkalten, als sich einem andern ergeben!

Fatime. Um des Himmels willen, theure Gebieterin, schlagt euch diese Grille aus dem Sinn. Ihr kennt den Sultan, euren Vater. So sehr er euch liebt, so kann er doch keinen Widerspruch leiden. Ich fürchte, irgend ein böser Dämon hat euch den verwünschten Traum vorgespiegelt, um euch unglücklich zu machen.

Amande. Brauchts dazu eines Traums? War ich dies nicht schon ohnehin? Wisse, auch ohne diesen Traum würde ich Babekan nie ohne Abscheu meine Hand gegeben haben.

Dritter Auftritt.

Vorige, eine Sclavin.

Sclavin. Prinzeßin, der Sultan, euer Vater, erwartet euch in seinem Cabinett, und läßt euch zugleich

gleich melden, daß euer fürstlicher Bräutigam bereits im Pallast angelangt sey.

Amande. (fällt Fatimen halb ohnmächtig in die Arme, Fatime winkt der Sclavin zu gehen.)

Vierter Auftritt.

Amande, Fatime.

Fatime. Theure Gebieterin! faßt euch, bedenkt, daß ihr dem Sultan, eurem Vater, unbeschränkten Gehorsam schuldig seyd. Ein Wort, eine Mine des Ungehorsams, würde euch unglücklich machen!

Amande. (die sich wieder gefaßt hat, mit standhaften Ton) Ja ich bin gefaßt! — was will ich auch? versprach nicht ein Gott mir Beystand? Er kömmt! er kömmt! der Jüngling, der Held, der mich retten soll. Aber täuscht mich mein Traum; (zeigt einen Dolch) sieh! da soll dies mich retten, denn eh' wähl' ich tausendmal den Tod, eh' ich die Sclavin des verhaßten Babekans werde. Komm, Fatime, besorge nichts; standhaft geh' ich den Stürmen entgegen, die meiner warten.

Arie.

Ich sehe schon die Stürme nah'n, —
Doch seh' ichs unerschüttert an:
Dem Vater will ich gern mein Leben,

Nur

Nur Babekan die Hand nicht geben!
Wie? ich sollte mich vermählen?
Verhaßte Bande wählen?
Mich einem Wütrich weih'n?
Und seine Sclavin seyn?
Nein, eh' soll mich der Tod befreyn!

(mit Fatimen ab)

Fünfter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in einen kurzen Wald, an der Seite ein Baum.)

Hüon, Scherasmin.

(Scherasmin mit einem Reisesack, den er an den Baum legt. Hüon gedankenvoll und traurig.)

Scherasmin. Das heiß' ich mir eine Post! was man nicht alles gewohnt werden muß! Und — das müßt ihr doch sagen, daß ich Herz im Leibe habe. Bey meiner armen Seele! dazu gehört mehr Herz, auf so einem Fuhrwerk die Luft zu durchstreichen, als sich mit zehn Kerls herumzuschlagen; da kann man sich doch seiner Haut wehren. Aber so bey lebendigem Leibe, zwischen Himmel und Erde herum zu bummeln, das ist ganz was anders. Nu, da steht ihr schon wieder in Gedanken! es bleibt doch dabey, die vornehmen Leute wissen selbst nicht, was sie wollen.

len. Erst, hu! das war ein Seufzen nach dem lieben Bagdad! Nun, noch tausend Schritt davon, stehen wir, und lassen 's Maul hängen! ---

Hüon. O Scherasmin! das Traumgesicht dieser Nacht liegt schwer auf meinem Herzen, entnervt beynahe meinen Muth! Es ist gewiß, ein schreckliches Verhängniß schwebt über mir.

Scherasmin. Schon wieder der verdammte Traum? Das alte Sprichwort: die kleinen Diebe hängt man, und die großen läßt man laufen, trift doch auch hier ein. Ich glaubte an Gespenster, und weil ich nur ein armer Teufel von Wasserträger bin, läßt mich Oberon tanzen, daß mir die Seele beynahe ausfährt: Ihr haltet Träume für Orakelsprüche, (welches um kein Haar besser ist) und ihr bleibt, mir nichts, dir nichts, auf festen Füßen stehen. Bey meinem Bart! wenigstens sollte doch bey Geistern keine Rangordnung statt finden!

Hüon. Du suchst umsonst mich abzulenken. Ich bin fest überzeugt, Oberon selbst hat mir im Schlaf mein künftiges Schicksal gezeigt, um mich darauf vorzubereiten. Auch ich habe, wie du, sonst der Träume gelacht; --- aber dieser --- Nein, Scherasmin, eine innere Stimme ruft mir zu --- ich werde sie finden, die ich anbete, und sie auf ewig verlieren.

Scherasmin. Nun, da seh mir einer nur das Zeug! --- Sie verlieren? --- wenn wir sie nur erst gefunden hätten. Sich fürchten etwas zu verlieren, das man nicht weiß, ob man's finden wird! ha! ha! ha! wahrhaftig, Herr, mir wird um euren armen Verstand bange. Soll ich euch erzählen, wie mir die Träume oft mitgespielt?

Romanze.

Hört zu, was mir in jungen Jahren,
Und auch noch jetzt oft wiederfahren;
Was ich für Teufelszeug erblickt,
Wenn mich der böse Alp gedrückt.
Da --- zum Exempel, läuft ein Bär, ---
Der liebe Himmel weiß, woher ---
Mir in die Queer:
Läuft auf mich zu mit ofnem Rachen,
Und droht, den Garaus mir zu machen.

Ich flieh, und kam in einen Gaden,
Auf einmal knarrt der Fensterladen:
Ich schöpfe Luft in meinem Sinn,
Und denk', daß ich geborgen bin.
Ja! großen Dank! da wird nichts draus:
Denn eine Nase guckt heraus,
Groß wie ein Haus;
Ich will zurück, ihr zu entgehn,
Und bleibe wie gefesselt stehn.

Zusehends enger wird die Straße,
Und immer länger wird die Nase,
Die Angst ist nun am höchsten Ziel!
Doch husch! verschwind't das Possenspiel.
Ich sehe nun, da ich erwacht,
Daß sich der Alp in dieser Nacht
Die Lust gemacht.
Drum rath ich euch, des Sturms zu lachen,
Und aus dem Traum euch nichts zu machen.

Hüon. Guter Alter! --- gern, gern wollte ich deinem Rath folgen, aber hier --- hier ists so eng, so unruhig!

Scherasmin. Ich sehe wohl, alle meine Beredtsamkeit ist vergebens; überdem hemmt der Hunger die Geläufigkeit meiner Zunge. Erlaubt mir also, daß ich mich nach meinem Schnapsack umsehen darf, vielleicht, wenn ihr gefrühstückt, und eine Herzstärkung aus unserm lieben Becher genommen habt, läßt die Wirkung des Traums nach. (er geht nach dem Sack, und in dem Augenblick verwandelt sich der Baum in ein prächtiges Zelt mit 2 Stühlen, ein Tisch mit Speisen besetzt kömmt aus der Versenkung. Scherasmin springt hoch in die Höhe für Freuden) Juch he! das nenn' ich mir ein Herrn = Leben. Herr! lieber Herr! seht euch nur um! Seht! seht!

 sind

sind das wohl Vorboten des Unglücks? kommt laßt uns das Gute genießen, was Freund Oberon uns gewährt. (Hüon sieht sich um, und erstaunt) Ihr bedenkt euch noch? um alles in der Welt, ihr werdet's doch nicht verschmähn? das wird Oberon sehr übel nehmen, und das mit Recht. Ich wenigstens will mich der Sünde nicht schuldig machen. (geht zum Tisch und setzt sich)

Hüon. Ich will versuchen, mich aufzuheitern. (setzt sich ebenfalls zum Tisch. Scherasmin legt seinem Herrn vor, und ißt sehr begierig. Hüon stützt den Kopf auf seinen Arm, und bleibt, ohne zu essen, gedankenvoll sitzen.)

Scherasmin. Bey meiner armen Seele, Herr! das ist keine üble Mahlzeit, so was kann einen hungrigen Magen wieder in Ordnung bringen. Versucht's nur. --- Nichts? --- gar nichts gefällig? --- Ja, so muß ich wohl die Honneurs machen, und für euch mit essen. --- So trinkt wenigstens einmal. (er holt den Becher) Da, das wird euch frisches Blut machen. Auch nicht? (Hüon steht auf und geht aus dem Zelt, Scherasmin trinkt) Das ist zu arg! ihr macht, daß auch mir aller Appetit vergeht. (Scherasmin trinkt) Um des Himmels Willen, lieber Herr! denkt doch daran, warum ihr hier seyd! was ihr vorhabt! ihr gabt dem Kayser euer Wort,

ein Abentheuer zu bestehen, wie noch keines war; dazu gehört fester Sinn, und unerschrockner Muth. Anstatt euch dazu vorzubereiten, schlagt ihr euch mit Träumereyen, die euch abspannen, und euren Muth stumpfen. Ein guter Geist läßt euch euer künftiges Liebchen erscheinen; das hat er gut gemacht. --- Dieses Liebchen steckt euch nun im Kopf und Herzen: kein Wunder, daß euch zum zweytenmal von ihr träumt; und da bey diesem letzten Traum kein guter Geist im Spiele war, so glaubt mir, den Sturm, das Donnerwetter, nebst der See, die sie euch entrissen, hat blos euer erhitztes Blut erschaffen.

Hüon.

Arie.

Nein, Scherasmin, du täuschest mich
Umsonst; was kann ich hoffen? sprich!
Ich fühlt' ihr Herz an meinem schlagen, —
Der Liebe Druck so warm! —
Plötzlich hört es auf zu tagen,
Schrecklich rollt der Donner-Wagen,
Es brüllet laut der Stürme Schwarm;
Und mit Gewalt — aus meinem Arm
Wird in die Fluth — sie hingerissen!
Es ist gewiß! — O zweifle nicht!
Dies schreckenvolle Traumgesicht
Läßt leider mich mein Schicksal wissen.

 Scheras-

Scherasmin. Euch von der Krankheit zu heilen, muß, wie ich merke, ein geschickterer Doktor kommen, als ich. Doch lieber Herr! laßt uns nach Bagdad eilen. Das Abentheuer, das euch bevorstehet, wird euch zerstreuen, und eurer Phantasie vielleicht eine andere Richtung geben.

Hüon. Du hast recht. Fort, laß uns eilen. (sie wollen gehen. Zwey Genien kommen aus dem Zelt ihnen entgegen, der eine trägt einen prächtigen, türkischen Anzug für Hüon, der zweyte einen schlechtern für Scherasmin.)

Sechster Auftritt.

Zwey Genien. Vorige.

Erster Genius. Die Pferde stehen bereit, die euch nach Bagdad bringen sollen. Zu deinem Vorhaben ist nöthig, euch nach Landessitte zu kleiden. (zu Hüon.) Willst du dich in dieses Zelt begeben? auf Oberons Befehl werden wir dich bedienen, und dich unterrichten, was du in Bagdad zu thun hast, um zu deinem Zweck zu gelangen.

Hüon. Wie kann ich die überschwengliche Güte dieses Schutzgeistes genug erkennen!

Genius. Durch Gehorsam, und durch Reinheit des Herzens. — Ist's gefällig?

Hüon. Ich folge. (geht in das Zelt, der Genius folgt ihm)

Zweyter Genius. (zu Scherasmin) Auch für dich ist der Nachttisch bereit, folge mir.

Scherasmin. Werde gleich die Ehre haben. (Genius ab ins Zelt.)

Siebenter Auftritt.

Scherasmin. (allein.)

Bravo! das geht ganz herrlich, es lebe Oberon!

Arie.

Schnell, wie der Wind zu reisen,
Und ohne Geld sehr gut zu speisen;
Wer ist wohl, dem dies nicht gefällt?
Will uns die Sonne necken;
Erscheint, uns zu bedecken,
Sogleich ein prächtig Zelt.
Es lebe hoch die Feen-Welt!
Doch stille, halt, nein, nichts von Feen;
Denn einen Undank zu begehen,
Freund Scherasmin, das wäre schlecht!
Auch ists mit Ob'ron nicht zu spaßen,
Er läßt mich stracks ein Tänzgen machen,
Und bey der Gicht tanzt sichs sehr schlecht.

(ab ins Zelt.)

Achter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in einen prächtigen Saal, in der Mitte eine Tafel, der Sultan von Bagdad sitzt in der Mitte auf einem türkischen Sopha, Babekan zu seiner Rechten, Amande zur linken Seite. Amande sitzt traurig mit gesenktem Blick; vornehme Türken sitzen mit an der Tafel; im Prospekt stehen viel schwarze Sclaven, andere Sclaven um die Tafel herum, zur Auswartung.) (je prächtiger, je besser.)

Sultan. Füllt die Becher! Es lebe Babekan, mein Schwiegersohn, und euer künftiger Beherrscher! (Trompeten und Pauken.)

Babekan und die Gäste. Lange lebe der Sultan, unser gnädigster Kayser und Herr! (Trompeten und Pauken.)

Sultan. Nun, Fürst Babekan, giebts nichts Neues? Wie gehts mit den Ungläubigen? habt ihr kürzlich welche aufgetrieben?

Babekan. Lange nicht so viel, als ich wünschte: denn ich wollte, ich könnte sie mit einem Odemzug alle vertilgen. Aber die Hunde werden zu klug, sie gehen nicht mehr so in die Falle. Ich hasse sie wie die Pest.

Neun-

Neunter Auftritt.
Hûon. Vorige.

(Hier tritt Hûon herein, in einem prächtigen türkischen Anzuge, die Sclaven, die ihn für einen Gast halten, machen ihm Platz, er bleibt rückwärts stehen, daß ihn die an der Tafel sitzen nicht sehen können.)

Babekan. Das beste Schauspiel, was du mir am Brauttage geben kannst, ist ein Scheiterhaufen, worauf du eine Kuppel solcher Christen-Sclaven braten läßt. (alle rufen) Es lebe der tapfere Babekan! (trinken unter Trompeten und Pauken) (Während sie trinken, kömmt Hûon an der Seite, wo Amande sitzt, hervor. Sie erblickt ihn, springt mit einem lauten Schrey auf. Alles wird darüber aufmerksam. Hûon und Amande sehen sich einen Augenblick voll Erstaunen an, stürzen dann einander in die Arme, indem sie ausrufen)

Hûon. Das ist sie!

Amande. Das ist er!

(alle stehen voll Erstaunen auf.)

Sultan. Welche Frechheit! (zu Hûon) Wer bist du? der du die Kühnheit bis zu diesem Grade treibst?

Hûon. (mit edlem Stolze) Einer, den eine wohlthätige Gottheit deiner Tochter zum Gemahl bestimmt. Ein Fürstensohn — und, wisse noch mehr — ein Christ. (alle zeigen Wuth und Erstaunen)

Sultan. (voll Grimm) Nun, beym großen Ali! diese Kühnheit hat nicht ihres Gleichen! aber du sollst sie büßen. (zu Amanden) Zurück Unwürdige, auch du sollst büßen. Ergreift ihn, schlagt ihn in Fesseln, ersinnt neue Martern für ihn, die eben so unerhört als seine Frechheit sind. (die Sclaven rücken hervor. Hüon zieht seinen Säbel, und setzt sich in Vertheidigungsstand. Amande umschlingt Hüon, indem sie ruft) Zurück! Barbaren! erst müßt ihr mich durchbohren. (die Sclaven treten zurück)

Sultan. Ha, mein Zorn ist ohne Grenzen, empfange, Elende, deinen Lohn, stirb von meiner Hand, in den Armen des Nichtswürdigen! (er geht mit gezücktem Säbel auf Amanden los, die andern halten ihn zurück, indem sie ihm zurufen) Schone dein Blut!

Babekan. Er allein muß sterben, laß mich das Opfer verrichten. (er geht auf Hüon mit gezücktem Säbel los, die Sclaven folgen ihm, Hüon schwingt mit der rechten Hand seinen Säbel in die Höh, mit der Linken hält er das Horn an den Mund, ohne daß ein Ton herauskömmt. In dem Augenblick prallen alle zurück, und bleiben in verschiedenen Stellungen unbeweglich stehen.) (Amande ist halb ohnmächtig)

Hüon. Erhole dich, Geliebte! verbanne deine Furcht! du siehst, daß einer mit mir ist, der mehr vermag, als alle Erdenmacht. Sieh! ohnmächtig, uns zu schaden, stehen sie da!

Amande. (sich erholend) Ali! welche Wunder! Wache ich? ist's ein Traum! seh' ich dich wirklich? dich, den ich, ohne wachend dich je zu sehn, so gränzenlos liebte?

Duett.

Hüon. Amande, ach! so bist du mein?
Amande. Ja, ewig, ewig, bin ich dein!
Hüon. Amande mein, so wars kein Traum?
Amande. So hab' ich ihn, so wars kein Traum?
Beyde. Ich halte dich, und glaub' es kaum.
Hüon. Sie } lebt! sie } ists! o welch' Entzücken!
Amande. Er } lebt! er } ists! o welch' Entzücken!
Hüon. Sie } an mein klopfend Herze drücken,
Amande. Ihn } an mein klopfend Herze drücken,
O welche göttergleiche Lust!
Kaum bin ich mir noch selbst bewußt.

Zehnter Auftritt.

Scherasmin, Fatime, Vorige.

Scherasmin. (außer Odem) Haltet euch nicht auf, alles ist im Pallast unbeweglich. Laßt uns fliehen,

hen, eh' der Zauber verschwindet. Fatime hat alles zur Flucht für ihre Gebieterin bereitet.

Hüon. (standhaft) Noch ist's nicht Zeit zu fliehen, das schwerste ist zuvor noch zu verrichten. (Amande zeigt Unruhe) Beruhige dich, Geliebte. Dein Hüon wird nichts unternehnen, was ihn deiner Liebe unwerth machen könnte. Hier, Scherasmin, vertraue ich dir das Kostbarste, was ich habe, die mir mehr ist, als mein Leben. Stelle dich mit ihr an den Ausgang, bis alles vorüber ist. (er giebt ihm das Horn) Hier nimm — du verstehst mich — aber nicht eh', als im äußersten Nothfall. (in dem Augenblick, da er das Horn weggiebt, kommen die Unbeweglichen langsam zu sich. Scherasmin eilt mit Amanden und Fatimen in den Hintergrund. Der Sultan, nachdem er sich erholt, fällt mit erstaunenden Geberden auf ein Küssen. Hüon mit gesenktem Schwerdt, naht sich ehrfurchtsvoll dem Sultan, und läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder. Alles steht in erwartungsvollem Erstaunen, die Sclaven zeigen Furcht in ihren Geberden.)

Hüon. Sultan, hemme dein Erstaunen über meine Kühnheit, und höre mich. Nicht für mich selbst, und nicht aus Frevel, dich zu beleidigen, — als Abgesandter bin ich hier. Kayser Karl, mein Lehnsherr, läßt seinen Gruß dem Herrn der Morgenländer

genländer melden, und — verzeih! — mir fällt's zu sagen schwer! doch meinem Herrn den Mund wie meinen Arm zu leihen, ist meine Pflicht. Er läßt — um vier von deinen Zähnen, — und etwas Haare aus deinem Bart dich bitten.

Alle. (schreyen) Verbrechen ohne Gleichen! zerreißt den Hund!

Hüon. (steht auf, bleibt in einiger Entfernung stehen.)

Sultan. (springt für Wuth außer sich auf) Die Wuth erstickte mich, hemmte meine Zunge, stirb Verruchter, und deine schwarze Christenseele bringe die Antwort deinem übermüthigen Kayser. (alles stürmt aufs neue auf Hüon los, Scherasmin kommt bey den letzten Worten des Sultans herbey gelaufen und bläßt auf dem Horn, daß der ganze Saal erschallt. Sogleich geschieht ein Donnerschlag, die Sclaven ziehen sich verwirrt zurück, die andern bleiben unentschlossen und erschrocken stehen. Es kömmt ein zweyter stärkerer Donnerschlag, und Oberon erscheint. Die Sclaven fallen im Hintergrunde aufs Angesicht zur Erde. Amande eilt zu Hüon, Fatime zu Scherasmin. Der Sultan nebst seiner Gesellschaft fallen erschrocken auf ihre Sophas, und rufen aus:) Mahomet steh' uns bey! (der Sultan fällt auf ein Küssen hinter der Tafel, so daß man den Kopf nicht sehen

kann,

kann, Oberon schwingt seinen Stab, und alles wird wieder unbeweglich. Zwey Genien kommen, knieen zu dem Kopfe des Sultans, der eine hat unter einer rothen Decke ein kleines Kästgen verborgen.)

Amande. (indem sie Oberon erblickt) O Wunder über Wunder! dies ist er selbst, der Gott, der dich im Traum mir zeigte.

Oberon. Ich bins, (zu Hüon) du hast dein Ehrenwort erfüllt, ich bin mit dir zufrieden, zum Ritterdank ist dir dies Weib bestimmt. Doch eh' ihr euch entfernt, bedenke Amande, wozu du dich entschließt; damit zu späte Reue die rasche That nicht büße. Noch steht's bey dir, zu gehen und zu bleiben. — Ein Wink, und alles wacht. — Der Sultan wird — troz dem, was er verliert, dir gern verzeihn. Bedenke, dem Throne, zu dem du geboren, zu entsagen, mit einem Manne, fern von deinem Vaterlande zu fliehen, vielleicht des Schicksals harte Schläge mit ihm zu theilen, ist keine Kleinigkeit! ist wohl der Mühe werth, die Wahl zu prüfen.

Amande. (indem sie Hüon umschlingt) Mit ihm — mit ihm, in einer Hütte wohnen, ist mehr Glück für mich, als alle Pracht der Erde.

Hüon. O! wo soll ich je dir so viel Liebe lohnen?

Oberon.

Oberon. So eile, holdes Paar! die Liebe und mein Schutz sey dein Begleiter. Der Wagen steht bereit, der euch nach dem Hafen bringen soll, wo ein Schiff eurer wartet. Doch Hûon, präge fest in dein Gedächtniß, was ich dir jetzt sage. So lange, bis in deinem Vaterlande euch Priesterhand vereint, betrachtet euch als Bruder und als Schwester. Wenn dies Gebot du übertrittst, kann Oberon dich ferner nicht mehr schützen; ist dein Feind. (der Genius, der das Kästgen hält, nähert sich Oberon, und überreicht es ihm, er nimmts und übergiebt es Scherasmin) Hier, Scherasmin, nimm dies, verwahre es wohl für deinen Herrn, (zu Hûon) bringe es Kayser Karln. — Er wird darin, daß sein Befehl erfüllt, Beweise finden. (der Wagen erhebt sich) Lebt wohl und flieht. (traurig) Ich hoffe — daß wir uns wieder sehn. (er schwebt fort)

Chor.

Hûon, Scherasmin, Fatime.

Fort, laßt uns länger nicht verziehn.

Amande. Ach nur noch einen Blick auf ihn,
(auf den Vater zeigend)
Eh wir entfliehn.

Hûon. Komm, laß uns fliehn.

Scheras-

Scherdsmin. Fatime. Fort, laßt uns fliehn.
Hüon. Geliebte komm, komm! eh' die Nacht
Uns übereilt; eh' alles hier erwacht!
Amande. Ja, ja, ich folge, eh' die Nacht
Uns übereilt; eh' alles hier erwacht.
Scherasm. Fatime. Geschwinde fort, fort, eh' die Nacht
Uns übereilt, eh' alles hier erwacht.

Hüon.	Komm,	eh' uns noch den Weg zur Flucht
Scherasm. Fatime.	Kommt,	Ein neuer Feind zu sperren sucht.

Amande. Ich folge dir, eh' unsre Flucht
Ein neuer Feind zu hindern sucht.
Hüon. Und sey gewiß, sind wir geborgen,
Wird Oberon für Diese sorgen.
Amande. Ich bin gewiß, sind wir geborgen,
Wird für den Vater Ob'ron sorgen.
(ab)

(Ende des dritten Aufzugs.)

Vierter Aufzug.

(Garten in Tunis, im Hintergrunde stehen verschiedene Rasenbänke, auf einer derselben liegt Hüon in schlechter türkischer Kleidung und schläft. Vorne an der Seite ein kleines Haus, vor der Thür steht eine Rasenbank, Scherasmin sitzt darauf, traurig, den Kopf auf seine Hand gestützt.)

Erster Auftritt.

Ibrahim (kömmt aus dem Hause, und erblickt den) Scherasmin.

Ibrahim. Dacht' ichs doch, da sitz'st du schon wieder und grübelst nach. Höre, Landsmann, wenn wir gute Freunde bleiben sollen, so schaffe dir die traurige Miene und das Kopfhängen ab. Es soll dir hier nichts abgehen. Du hast deinen Herrn verloren; was ist's denn mehr? dafür hast du mich wiedergefunden. Ja — was ich sagen wollte — ja, — a propos! du hast mir ja schon lange erzählen wollen, bey welchem Abentheuer du deinen Herrn verloren hast. Ist noch früh, wir können schon noch ein halb Stündchen plaudern. Des Abends bin ich müde, und schlafe

gleich ein, jetzt bin ich recht aufgelegt zu hören, erzähle also, Landsmann, erzähle.

Scherasmin. Dir zu gefallen, Landsmann, will ich's, ob's gleich die Wunde von neuem aufreißt. Sieh, mein Herr holte sich mit Gefahr seines Lebens ein schönes Weib aus Bagdad. Auch wären wir wohl nicht mit ganzer Haut davon gekommen, wenn nicht ein mächtiger Schutzgeist uns aus der Patsche gezogen hätte. Aber wie es denn immer mit Geistergeschichten auf ein Lami hinausläuft, so wars auch hier. Der Geist gebot meinem Herrn, sein Liebchen nicht eher zur Frau zu machen, als bis auf christlichem Grund und Boden ein Priester sie verbunden.

Ibrahim. Ha, ha, ich merk's schon, dein Herr hat's vermuthlich vergessen.

Scherasmin. Ach leider! schon in der ersten Nacht, ach, lieber Landsmann, das war ein Unglück; sogleich nach der That kam ein Sturm, als wenn die Welt untergehen sollte. Das Schiff war schon so gut als verloren. In der größten Noth kam der Hauptmann todtenblaß und schrie, es wäre ein Verbrecher auf dem Schiff, die andern stimmten bey, und sogleich wurde geloost, wer die Ehre haben sollte, ins Meer zu spatzieren. Das Loos traf meinen armen Herrn, sogleich wurde er aufs Verdeck geschleppt, sein Weibchen ihm

ihm nach, und da sie ihn eben hinabstoßen wollten, umklammerte sie ihn, und stürzte sich mit ihm ins Meer. Sie schwammen fort, und wir kamen, wie du weißt, hier glücklich an.

Ibrahim. Na, der Geist war gewiß nicht unser Landsmann; sonst hätt' er wenigstens die Dame gerettet. Also beyde ersoffen?

Scherasmin. Beyde gerettet.

Ibrahim. Nu, wenn das ist, warum trauerst du denn so?

Scherasmin. Ja, aus dem Meer gerettet; aber vielleicht ist mein Herr schon von Hunger oder wilden Thieren verzehrt. Sie kamen an eine Insel, wo nichts als Felsen waren, sein Weib war für Mattigkeit dem Tode nah; um sie zu erquicken, ließ er sie am Ufer sitzen, und suchte nach einer Quelle. Unterdessen kamen Seeräuber, schleppten die Schöne ohnmächtig davon, und ließen meinen armen Herrn allein zurück.

Ibraim. Aber wie hast du denn dies alles erfahren?

Scherasmin. Von Fatimen, die es aus ihrem eigenen Munde hat.

Ibrahim. Potz hundert Element, da geht mir ein Licht auf. Was gilts, das ist die schöne Zoradine, die hier angeschwommen kam, die der Bassa mit ei-

guer Hand rettete, und die ihn auf den ersten Blick so teufelmäßig gefesselt hat, daß er seine Gemahlin verstoßen, und sie auf den Thron heben will?

Scherasmin. Getroffen! sie hatten sie bestimmt hier an den Bassa zu verkaufen; nah an Tunis scheiterte das Schiff, alles ersoff, nur Zoradine allein wurde von den Wellen hierher getragen. Das übrige weißt du nun.

Ibrahim. Also daher die Bekanntschaft mit Fatimen, und die Begierde, sie sogleich zu ihrer Aufwärterin zu haben. Nu, Landsmann, es ist doch so schlimm nicht, als ich dachte; ist sie gerettet, wird er es vielleicht auch. Sey du gutes Muths! komm, laß uns an die Arbeit gehn, das vertreibt die Grillen. Hacke du hier die Blumenbeete um, ich will auf jener Seite die Hecken beschneiden; na, komm!

Scherasmin. Sogleich folg' ich dir, ich will das Grabscheit holen. (er geht ins Haus, Ibrahim auf der andern Seite in die Hecke)

Zweyter Auftritt.

Hüon. (allein)

(erwacht, steht auf. Sieht sich verwunderungsvoll um, sieht bald seine Kleidung, bald die Gegend an.)

Gerechter Himmel! was ist mit mir vorgegangen? — Wo bin ich? — Wie, bin ich hieher gekom-

gekommen — und in dieser Kleidung! die öden Felsen in ein Elisium verwandelt? — kaum begreife ich dieses Wunder. — Ich sehe mein geliebtes Weib von Räubern mir entrissen, will sie retten, werde an einen Baum gebunden. — Meine Bande lösen sich von selbst — ich falle kraftlos nieder, und glaube zu sterben. — Ich erwache — und alle Gegenstände sind verändert!

Arie.

Wo bin ich? — leb ich? ist's ein Traum?
Ich traue meinen Sinnen kaum;
Gebunden, hülflos und verlassen,
Glaubt ich zu erblassen.
Kraftlos, mit verirrtem Sinn
Sank ich in Todesschlummer hin!

Aus einer langen Todes-Nacht;
Ach! nicht zu Freuden —
Zu neuen Leiden,
Allein durch deine Macht —
Erzürnter Geist! bin ich erwacht.
Denn ohne sie hast du mein Leben
Aufs neue mir zur Quaal gegeben.

Dritter Auftritt.

Hüon, Scherasmin.

(Scherasmin aus dem Hause, wird Hüon gewahr, thut einen lauten Schrey. Hüon wird auch ihn gewahr, sehn sich einen Augenblick voll Erstaunen an, und fallen einander in die Arme.)

Beyde zugleich { Scherasmin. Herr! / Hüon. Scherasmin!

Scherasmin. Seyd ihrs? — dem Himmel sey's gedankt. Aber wie seyd ihr hier hereingekommen? und in den Kleidern?

Hüon. Guter Alter, da fragst du mich zuviel! das alles weiß ich so wenig wie du.

Scherasmin. Thut nichts! wie, woher, und wodurch, ist gleich viel; merkt ihr aber nichts? — ganz gewiß hat euch Oberon hieher transportirt! — was das für eine Freude seyn wird, wenn sie euch wieder sieht!

Hüon. (ahndend) Wer? — Sie?

Scherasmin. Wer? — euer Weibchen, Amande.

Hüon. (außer sich für Freuden) Amande? — Dank, Dank für das Leben, das du mir erhieltst, o Oberon! aber wo sind wir? wo ist sie?

Scherasmin. Hier in Tunis, hier im Pallast. Alle — alle! Freude, Freude! Oberon liebt euch noch; umsonst bringt er uns nicht hier alle so wie am Schnürgen wieder zusammen.

Arie.

Heisa lustig, verbannet die Sorgen!
Wir sind nun geborgen,
Und nahe dem Ziel,
Glücklich endet für uns nun das Spiel.
Freund Oberon hat ein wenig geschmollt,
Doch ist er, ich wette! schon wieder euch hold.
Mit eurem Liebchen, eh ihr es meynt,
Seyd ihr, das glaubt mir, wieder vereint.
Bald ziehen wir mit frohen Sinn
Am Ufer der Garonne hin!
Legen Karln, dem tollen Wicht,
Des Sultans Zähne fürs Angesicht.
Und eilen straks in allen Ehren
Mit eurem Weibchen (das kann er nicht wehren
Mit all' seinem Witz,)
Daheim nach eurem Rittersitz.

Jetzt kommt ins Haus, eh uns jemand sieht! Der Gärtner, bey dem ich bin, ist ein Renegat und unser Landsmann; den will ich sogleich holen, Fatime wird auch bald kommen.

Hüon. Auch sie hier?

Scherasmin. Alle, alle hier.

Hüon. Vor allen Dingen führe mich zu Amanden. Meine Ungeduld — —

Scherasmin. Müßt ihr im Zaum halten. Wir sind hier in des Bassa von Tunis Gewalt; und haben kein Horn mehr, daß wir uns im Fall der Noth könnten was vortanzen lassen; also müssen wir jetzt pfiffig seyn. Das Kästgen hab' ich zum Glück gerettet, nebst den fürstlichen Zähnen, sind Diamanten multum drinne. Damit blenden wir dem alten Ibrahim die Augen, und so wird alles gut gehen.

Hüon. Du plauderst da ohne Ende, und was ich wissen will, — —

Scherasmin. Was ihr wissen wollt, sollt ihr alles im Hause erfahren. (Allmansaris kommt unter dieser Rede heraus, betrachtet Hüon mit Wohlgefallen, Scherasmin der sie gewahr wird.)

Vierter Auftritt.

Allmansaris. Vorige.

Scherasmin. Au weh! geschwinde fort! (sie wollen ins Haus, Allmansaris hält sie liebreich auf.)

Allmansaris. Wohin so eilig? wer ist der junge Mensch? Ein fremdes Gesicht. Wenigstens sah' ichs noch nie!

Scherasmin. (ängstlich, beyseite) Nun Vater der Lügen! steh mir bey! (zu Allmansaris) Um Verzeihung, Sultanin! — er ist — mein Neffe — ein armer Schlucker, der — gern Dienste haben mögte. Sein Name ist Hassan.

Allmansaris. (welche Hüon mit keinem Auge verläßt) (beyseite) Nie sah ich einen so schönen Mann! (laut) und du wirst dich doch seiner annehmen?

Scherasmin. Gnädige Sultanin, das kömmt auf Ibrahim an. Brauchen könnten wir ihn — ist ein gesunder starker Bursche.

Allmansaris. (mit Feuer) Er soll angenommen und gut gehalten werden, sage Ibrahim, es sey mein Befehl.

Scherasmin. Sogleich. Mahomed vergelt eure Großmuth. (beyseite) Ich will mich hängen lassen, wenn ihr der Vetter nicht in die Augen sticht, (laut) komm Vetter ins Haus, ich will dich Ibrahim vorstellen, bedanke dich vor die Gnade.

Hüon. (mit Anstand) Schöne Sultanin, ich danke dir für deine Gnade. (wollen gehen)

Allmansaris. Warte — nein — geh nur — ich sehe dich bald hier wieder, um — zu hören, ob — ob mein Befehl vollzogen. (Hüon verbeugt sich ehrfurchtsvoll, und geht ins Haus.)

Scherasmin. (im Abgehen) Bey meiner armen Seele, die ist geschossen! wird nichts gereicht!

Fünfter Auftritt.

Allmansaris. (allein)

Wie ist mir! — wie hat ein Mann einen so schnellen Eindruck auf mein Herz gemacht! Mir deucht, in diesem Augenblicke fühl' ich zum erstenmal, was Liebe sey! — aber sein Stand! wie, Allmansaris! ein schlechter Sclav soll dein Besieger seyn? — was Stand, zählt die Liebe Ahnen? aber Allmanzor? — was sag' ich — welch ein Recht hat der Ungetreue noch auf mein Herz? liebt er nicht eine andere? eine Unbekannte, die vielleicht von eben so niedrigem Stande ist als Hassan? Will er mich nicht verstoßen, und sie auf den Thron erheben? — ich bin ihm keine Pflichten mehr schuldig. — Reitzender Jüngling, du sollst mir für seine Untreue Ersatz seyn — ja noch heute sollst du dein Glück erfahren. Ich muß dich besitzen! denn ich fühle, daß ohne dich Allmansaris nicht mehr glücklich seyn kann.

(sie geht ab.)

Sech=

Sechster Auftritt.

Amande. (allein)

Arie.

Wo bist du, Wonne meines Lebens?
Geliebter Hüon, fern von mir?
Und ach, vergebens
Seufzt dieses Herz nach dir.

Die Welt ist ohne dich mir öde,
Mir ekelt Thron und Pracht!
Und meines Lebens Morgenröthe
Verhüllt in dunkle Mitternacht!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Fatime. (eilig außer Odem)

Fatime. Prinzeßin! — Freude! — Freude! — Ach! ach! — ich kann nicht sprechen, so bin ich gelaufen! — ich habe ihn gesehen --- ---

Amande. Wen gesehen? du bist ganz außer dir!

Fatime. Ihn! er ist hier! ich habe ihn gesehen, gesprochen,

Amande. Wen? geschwind Fatime, stille meine Ungeduld.

Fatime.

Fatime. Hört ihr denn nicht, unser Ritter, euer Gatte.

Amande. (halb ohnmächtig für Freude) Er, mein Hüon, die Freude tödtet mich!

Fatime. J, warum nicht gar, das wäre gerade die unrechte Zeit zum Sterben. Faßt euch, wir haben keine Zeit zum ohnmächtig werden, gleich wird er hier seyn. Der Bassa ist in seinem Kabinett, und Allmansaris gieng eben nach ihrem Zimmer, (sie läuft in das Haus, und holt Hüon) hier, ich gehe indessen spioniren, daß keine ungelegne Gäste euch überfallen.

(ab)

Achter Auftritt.

Hüon und Amande

(sich einander in die Arme.)

Hüon. Ich habe dich wieder!

Amande. Du lebst! ich schließe dich wieder in meine Arme! (bleiben einige Augenblicke in stummer Entzückung)

Duett.

Du lebst! du lebst! ich seh' dich wieder,
Dich drück ich an mein liebend Herz,
Und schlug das Schicksal hart darnieder,

Nun wandelt sich in Lust der Schmerz,
Vergessen ist nun jedes Weh,
Da ich dein göttlich Auge seh.

Amande. Da ich dich Hüon wieder seh,
Mit dir vereint, will ich mit Freuden
Des Unglücks Sturm entgegen gehn,
Ich trotze standhaft jedem Leiden,
Will froh dem Tod ins Antlitz sehn.

Amande. Wie soll ich meine Freude fassen? dich hab' ich wieder! Oberon verzeiht unsre Schuld! vereinigt uns aufs neue.

Hüon. Bestes Weib, o was hab' ich gelitten. Nur durch ein Wunder bin ich gerettet.

Neunter Auftritt.

Fatime. Vorige.

Fatime. Fort! fort! Allmansaris kommt durch die Allee her!

Hüon. Gott! schon wieder uns trennen! kaum seh ich dich — —

Fatime. Ein andermal, fort, fort! (sie zieht Amanden fort)

Amande. (im Fortgehen) Leb wohl, Geliebter! bald sehn wir uns wieder. (ab mit Fatimen)

Hüon.

Hüon. (ruft ihr nach) Bald, bald sieht dein Hüon dich wieder. (er will ins Haus gehen)

Zehnter Auftritt.

Allmansaris, (kommt ihm entgegen) Hüon.

Allmansaris. Wohin so eilig, schöner Fremdling? hat Ibrahim meine Befehle vollzogen?

Hüon. Den wärmsten Dank dir, Sultanin, für dein mitleidig Herz! dein Befehl ist erfüllt. Mit vieler Güte hat Ibrahim mich aufgenommen.

Allmansaris. Gut. — Aber sage mir, wo kömmst du her? aus diesem Lande bist du nicht: das zeigen deine Sitten, dein Anstand, der sanfte Ton deiner Stimme, der jedes Herz für dich erweichen muß. Auch scheinst du nicht zu diesem Stand geboren, — (Hüon ist verlegen) verheele mir nichts, — ich liebe — ich bin dir geneigt! will alles thun, dich glücklich zu machen. Rede zu mir, wie zu deiner Freundin.

Hüon. Zu viel Gnade für einen Elenden, den das Schicksal verfolgt. Ich bin — aus Halep, — eines Kaufmanns Sohn, — litt Schiffbruch, verlor alles. Ich kam hieher — ich weiß selbst nicht wie, — und — finde hier mehr, als --- als ich hoffen konnte.

Alman=

Allmansaris. (beyseite) Welcher Anstand! ich kann mich nicht länger verstellen. (zu Hüon) Du bist also zufrieden? O Hassan, wie könnte dir es fehlen. — Wer so bezaubert — so viel Verdienste hat; wer so geschickt ist, die Herzen einzunehmen, der ist nie verlassen.

Hüon. Du spottest eines Unglücklichen!

Allmansaris. Kannst du das glauben? Wisse, reizender Jüngling, — du hast eine Eroberung gemacht, — du wirst geliebt, — und von dir allein hängt es ab, in diesem Augenblick aus dem armseligsten Stande zur höchsten Stuffe des Glücks erhoben zu werden.

Hüon. (für sich) Wohin zielt sie? sollten wir verrathen seyn? will sie mich ausforschen? (laut) Noch einmal, schöne Sultanin! du spottest meiner. (er will fort)

Allmansaris. Bleib! — ich spotte nicht. (beyseite) Ich muß deutlich reden, mein Herz hält es nicht länger aus. (laut) Komm näher! — kannst du schweigen?

Hüon. Wofür hältst du mich?

Allmansaris. Wenn ich mein Herz dir ganz entdecke, hängt mein Leben an deiner Verschwiegenheit.

Hüon. Um mich dieser Gefahr nicht auszusetzen, so erlaube mir, dich zu verlassen.

Alman-

Allmansaris. Bleib! — es ist zu spät! — du mußt es wissen. — Die Liebe siegt über die weibliche Bescheidenheit, — wisse --- ich liebe dich. (Hüon bebt äußerst erschrocken zurück) (sie spricht weiter) Du erschrickst? fürchte nichts! — ja, ich liebe dich! dein erster Blick hat mich unwiderstehlich gefesselt. Du hat mich zum erstenmal gelehrt, was Liebe sey. Dein Stand ist niedrig, aber ich will dich zu mir erheben! dich glücklich machen, und für dich allein leben. Noch immer dieses kalte Staunen? — Fasse Muth, und mache dich durch Gegenliebe meiner würdig.

Hüon. (für sich) Gott, welcher neue Sturm! O Oberon! dies ist dein Werk. (laut) Sultanin! Scherz oder Ernst, in beyden Fällen gebietet mir die Klugheit zu schweigen, und zu fliehen.

Allmansaris. Wie? nach dieser Erklärung! — wie soll ich diese Antwort deuten? ist es Furcht? die ist unnöthig! --- alles ist hier meinen Befehlen unterthan! — ist es Bescheidenheit? — die ist am unrechten Orte, oder (beyseite) (Ich bebe, es nur zu denken) ist es Gefühllosigkeit! --- noch einmal, ich liebe dich, liebe dich unaus — —

Hüon. Halt ein, Sultanin! — ich fühle den ganzen Werth deiner Gnade — — aber --- ---

Allman-

Allmansaris. (heftig) Nun! --- Aber? —

Hüon. (verlegen) Ich kann deine Liebe nicht erwiedern!

Allmansaris. (wie vom Donner gerührt) Du kannst nicht? — meine Liebe? Mahomed! — welche Erniedrigung! — verschmäht, von einem Elenden! —

Hüon. Zürne nicht, o Sultanin! — du verdienst angebetet zu werden: ich verkenne deine Reitze nicht — wäre dies Herz noch mein, sollte überschwengliche Liebe deine Güte lohnen. — Aber es ist nicht mehr in meiner Gewalt! --- es ist mit unauflöslichen Banden an eine andere gefesselt.

Allmansaris. (aufgebracht) Ha, Verräther! — du wagst es, mir dies zu sagen? — du liebst eine andere, — zittre! zittre! verachtete Liebe will Rache! — Geh, ich hasse dich, dein Anblick ist mir unerträglich. — Was sage ich! --- bleib! — o bleib! — die Liebe triumphirt über meinen Stolz! — Wer ist sie, die dich mir raubt? — Ich will sie glücklich machen. — Alles, was ich besitze, will ich mit Freuden geben; — dich zu besitzen, ist kein Preis zu hoch! --- O Hassan! Hassan! ich muß dich besitzen — — oder sterben. (sie schlingt ihre Arme um ihn)

Hüon. (indem er sich losreißt) Ich kann nicht! — heilige Pflichten binden mich! ich kann nur eine lieben! — nur dies göttliche Weib, die der Himmel selbst für mich bestimmte: drum laß mich, Sultanin! meine Treue ist unwandelbar.

Allmansaris. (außer sich für Wuth) Ich sterbe für Schaam und für Wuth! verworfner Sclav! — — unbesonnener Thor! du liebst eine andere? — und ich sollte diese Schmach dulden, dulden, daß eine armselige Dirne über mich frohlockte? Ha, nimmermehr! — stirb Elender! — (sie geht wüthend mit einem Dolch auf ihn los) Dein Tod kühle meine Wuth! —

Hüon. (indem er ihr den Dolch aus der Hand windet) Rasende! — du schändest dein Geschlecht. (er verliert im Ringen die Mütze, die Haare fallen ihm herunter, woran man erkennt, daß er ein Christ ist.)

Eilfter Auftritt.

Der Bassa. Vorige.

Bassa. (im Hereintreten) Was ist das?

Allmansaris. (da sie den Bassa gewahr wird, faßt sie sich, und läuft ihm entgegen) O Allmansor,

sor, du bist mein Schutzengel, ohne dich war ich verloren: räche mich, ich bin beschimpft! von einem Elenden.

Bassa. Du beschimpft, wodurch? Rede, und meine Freundschaft ist dir für Rache bürge.

Hüon (steht mit dem Dolch in der Hand wie versteinert.)

Allmansaris. Hier, dieser Verworfene, trug verwegen mir seine Liebe an, und da ich ihn mit der Züchtigung drohte, die seine Vermessenheit verdient, zückt er den Dolch, mich zu ermorden. Ohne dich, Allmansor, war ich verloren.

Bassa. Ha, was seh ich, ein verkappter Christ! legt ihn in Fesseln, und mit der ersten Morgenröthe sey der Holzstoß bereit. Der Verbrecher ist des Todes doppelt schuldig. Auch soll genau erforscht werden, durch wessen Hülfe der Verräther sich in die Gärten des Harems eingeschlichen. Fort mit ihm!

Hüon. (mit edlem Stolz, und einem Blick voll Verachtung auf Allmansaris) Ich gehe in den Tod, zu groß, durch eines Weibes Schande mich zu retten. (die Augen gen Himmel) Du kennst mein Herz, weißt mein Verbrechen. (wird von den Sclaven abgeführt.)

Zwölfter Auftritt.

Der Bassa und Allmansaris.

Bassa. Du siehst, Allmansaris, daß dir, obschon nicht meine Liebe, doch meine Achtung bleibt.

(geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Unter Begleitung von Musik.)

Allmansaris. (allein)

Wo bin ich? — schrecklicher Zufall! — in welches grausenvolle Labyrinth hast du mich hingerissen! — Wie! um mich zu retten, gab ich ihn dem Tode preis. — Er sterben? — o was sag' ich! — Grausame, konntest du so niedrig denken? — Nein, Hassan, nein! du wirst nicht sterben. — Obschon verachtet, liebt Allmansaris dich über alles — o sorge nicht, Geliebter! dir bürget für dein Leben meine Liebe! — ja, dich zu retten, wag ich mein eigenes Leben: denn ohne dich, mit dem Gedanken, daß ich dich selbst geopfert habe, — wäre Leben schrecklicher als Tod. — Wohlan, ich eile dich zu retten, oder selbst mit dir zu sterben! — — (ab)

(Ende des vierten Aufzugs.)

Fünfter Aufzug.

(Kurzes Gefängniß.)

Erster Auftritt.

Hüon. (mit schweren Fesseln)

Recitativ.

So bin ich endlich nun am Ziel
Von meinen Leiden. Schon winket
Der Holzstoß mir! der jeden
Hofnungsstrahl in mir verlöscht.
Ich leide gern, und ohne Murren,
O Oberon! den Tod für mein Vergehen.
Ein einzigs nur gewähre noch
Dem, den du liebtest, ach! ---
Beschütze meine Ehre! schütz' Amanden!
Zeig ihr, daß ich den Schwur der Treue,
Bis in den Tod, ganz unverletzt,
Und unverbrüchlich ihr gehalten.

Arie.

Ermüdet von des Schicksals Schlägen,
Ein Ball des Unglücks stets zu seyn,

Geh ich dem Holzstoß froh entgegen,
Denn meinen Muth schreckt keine Pein.
Nur du, Geliebte, machst mir Sorgen,
O bliebe dir mein Tod verborgen!
Auch ewig, dir, getreuer Freund!
Ach gerne stürb ich unbeweint.

Zweyter Auftritt.

Allmansaris, Hüon.

Hüon. Gott, was seh' ich, kommst du, dein Auge noch an meinem Elende zu weiden? Frohlocke! es ist dein Werk. Aber ich verzeihe dir; du bist nur das Werkzeug, wodurch eine höhere Macht mein Schicksal vollendet. Sprich, ich bin bereit.

Allmansaris. Verzeih, geliebter Hassan! die Gefahr, in der ich selbst schwebte, zwang mich ungerecht zu scheinen. Ich komme, alles wieder gut zu machen. Sprich nur ein Wort, und deine Fesseln sind gelöst. Trotz deiner Härte gegen mich, bist du mir noch theuer, liebe ich dich mit unveränderter Zärtlichkeit. Sieh, Hassan, was ich für dich thue! Ich entziehe dich dem Holzstoß, biete dir meine Hand, und mit ihr den Thron des Tyrannen, der dir den Tod bestimmt. Alles ist hier im Harem mir zu Dien-

sten, müde der Regierung eines Weichlings, ist alles Volk auf meinen Wink in Aufruhr; alles bereit, ihn zu stürzen. Ich zeige dich als ihren Führer, als meinen Gemahl; und alles windet sich zu deinen Füßen.

Hüon. Hör auf, o Sultanin! du häufst nur meine Leiden, zwingst mich, — aufs neue deinen Zorn zu reitzen. Verzeih! — ich muß es sagen. Ich kaufe mich durch kein Verbrechen los. Mit dem Bewußtseyn meiner Unschuld geh ich ruhig zum Tode; — und mögte als Verbrecher nicht der ganzen Welt Beherrscher seyn.

Allmansaris. Ists möglich? kann der Unsinn so weit gehn? --- und wirst du nicht im Angesicht der Welt als ein Verbrecher zum Tode geführt? Niemand als ich weiß deine Unschuld, nur ich kann von Schande und Tod dich retten. Und du verschmähest Allmansaris und einen Thron? Undankbarer, sieh diese Thränen! sie fließen um dich! Ich muß, ich muß dich retten! Höre mich, geliebter Hassan! ist meine Liebe dir verhaßt: ich will sie überwinden. Nimm meine Hand, sey vor den Augen des Volks mein Gemahl, und ich begebe mich freywillig aller Rechte einer Gattin. Ich weiß, kennst du Allmansaris erst ganz, so wirst du deiner sie nicht unwerth finden. Nur gewähre mir --- ---

Hüon. Grausame, du folterst mein Herz! höre auf, es noch länger zu bestürmen. Voll Dank erkenn ich deine Huld: und könnt ich, um dirs zu beweisen, einen zehnfachen Tod leiden, mit Freuden würd' ich's thun. Doch das, was du von mir verlangst, ist mir unmöglich.

Allmansaris. Grausamer, du bringst mich durch deinen Widerstand zum Wahnsinn! kann nichts dich bewegen? kann meine Verzweiflung, meine Angst um dich, dich nicht rühren? Sieh meinen Stolz vor dir sich beugen; erkenne, erkenne daraus die Größe meiner Liebe. Sieh mich zu deinen Füßen. Laß, o laß dich erweichen! an deinem Leben hängt das meine, Geliebter.

Hüon. Steh auf, Prinzeßin, vergiß nicht, wer du bist. Ich kann — ich kann, was du begehrst, nicht thun. Mein Blut, mein Leben kann ich geben: nur meine Ehre, nur meine Treue kann ich nicht verlezzen. Umsonst ist dein Bemühen, umsonst ist Folterbank und Tod, mich vom Wege der Tugend abzulenken. Mein Herz bleibt rein, und unbeweglich meine Treue.

Allmansaris. (springt außer sich auf, mit fast erstickter Stimme) Ich kenne mich nicht mehr! so stirb denn, Schwärmer! stirb, weil du's willst, Unwür-

diger!

diger! Was that ich nicht, dich zu retten! — Jetzt ist's vorbey. Geheilt durch deinen Wahnsinn, will ich nun an deiner Marter mich weiden. Stirb als ein Thor, des Starrsinns Opfer-Thier! Ich fluche jener Stunde, da ich dich sah! fluche mir selbst, daß ich mich so vergessen, mich so erniedrigen konnte, einen Elenden zu lieben, der nur für Niedrigkeit Gefühl, nur Sinn hatte, im Staube zu kriechen; der es für Heldenmuth hält, durch Henkershand zu sterben. — Hinweg! Mir Eckel ist dein Anblick! beym Holzstoß sehn wir uns wieder. (geht wüthend ab)

Dritter Auftritt.

Die Sclaven und Hüon.

Hüon. Erzürnter Geist! ich dulde willig die Strafe für mein Vergehn, Amande nur, o Oberon! nimm in deinen Schutz. (die Sclaven führen ihn fort) (Verwandlung.)

(Cabinett des Bassa.)

Vierter Auftritt.

Der Bassa, und Obrister der Verschnittenen.

Allmansor. Wie? unbeweglich sagst du?

Osmin. Herr, unbeweglich ist und bleibt sie; noch gestern vor Schlafengehn habe ich ihr alles mögliche vorgestellt. Aber, weder Versprechungen von Thron und Ehre, noch Drohungen von Tod und Sclaverey vermögen etwas über sie. Sie sagt, sie sey die Tochter eines größern Herrn, als du bist; sie sey durch Schiffbruch hieher gekommen, und frey. Sagt, man verletze das Recht der Gastfreyheit, daß man sie als eine gekaufte Sclavin behandle. Sie könne dich nicht lieben, ihr Herz gehöre einem andern, und dergleichen Zeug mehr. Ohne Gewalt, Bassa, kommst du mit der nicht zu Stande.

Allmansor. Thorheit! du kennst ja die Weiber, die am meisten Sprünge machen, werden am ersten zahm. Doch lange seufzen ist meiner unwürdig. Heute noch muß sie die meinige seyn, oder meine Rache soll sie fürchterlich treffen.

Arie.

Bey so viel Reitzen spröde seyn,
Ist Zoradinen zu verzeihn!
Wer kann sie sehn, und sie nicht lieben?
Ihr glänzend Aug', ihr Blick voll Muth,
Setzt selbst das kältste Herz in Gluth.
Doch wird der Stolz zu weit getrieben;

Giebt

Giebt meiner Liebe sie nicht nach,
Räch ich, das schwör' ich, diese Schmach!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Amande (mit zerstreuten Haaren, wirft sich voller Verzweiflung dem Bassa zu Füßen.)

Amande. O Herr! wenn mein Leben dir erhaltungswerth scheint, so höre mich.

Allmansor. Zoradine sprich, was ist dir? was begehrst du? steh auf.

Amande. Nein, Allmansor, nicht eh, bis du mir schwörst, das, was ich bitte, zu gewähren. Mein Glück, mein Leben hängt von deiner Willfährigkeit ab.

Allmansor. Noch einmal, Schönste, steh auf. Begehre frey; dir zu gefallen, ist mein einziges Bestreben. Mein Thron, mein Reich, alles was du begehrst, und ich geben kann, sey dir gewährt.

Amande. So schenke mir das Leben des Unglücklichen, den du zum Scheiterhaufen verdammt.

Allmansor. Welch eine Bitte, Zoradine! was kümmert dich das Leben des Verworfnen?

Amande.

Amande. O viel, Allmansor, viel! mein Leben hängt an dem seinigen.

Allmansor. Wie, am Leben eines Elenden, der für sein Verbrechen büßt?

Amande. Nein, er büßt für seine Treue! o Allmansor, du bist hintergangen! Ich kenne sein edles Herz! Nein, er ist kein Verbrecher! er ist ein Mann von unverletzter Ehre. — Und wär er schuldig, o! so schenke mir sein Leben.

Allmansor. Halt, Zoradine! begehre was du willst, nur dieses nicht. Er muß sterben.

Amande. (voll Verzweiflung) Er muß sterben?

Allmansor. So ist es. Wer des Harems Zucht verletzt, muß sterben.

Amande. Er, sterben? das sagst du mir? da nur ein Wort von dir ihn retten kann? Barbar! so nimm auch mein Leben! rette ihn, oder laß mich mit ihm sterben.

Allmansor. Ha! welch ein Geheimniß, sprich! wer ist er, dieser Sclav, dessen Tod dich so zur Verzweiflung bringt? sprich! spanne mich nicht länger auf die Folter.

Amande.

Recitativ.

So wiß es, weil die Noth mich zwinget!
Ich bin sein Weib! und wiß! es schlinget
Ein Band, das nichts zerreißen kann,
Mich fest an den geliebten Mann.

Arie.

Es gilt die Ruhe meines Lebens,
Allmansor ach! laß nicht vergebens
Mein Angstgeschrey! — mein Bitten seyn,
O lindre meiner Seele Pein.
Uns drückt des Schicksals ganze Schwere,
Sey mitleidsvoll, erbarme dich!
Verspotte nicht des Elends Zähre,
Du kannst es, rette, rette mich!

Allmansor. Wie, du sein Weib? (an sich haltend) du liebst ihn?

Amande. Ueber alles!

Allmansor. Und weißt du sein ganzes Verbrechen? Er wollte mit Gewalt Allmansaris verführen; und da sie seinen zügellosen Begierden widerstund, wollte er sie tödten.

Amande. Noch einmal, Allmansor! man wagt es, dich zu hintergehn. O glaube mir --- ---

Allmansor. Ich glaube, was ich mit Augen sah — doch du liebst ihn — genug! von dir hängt es ab, ihn zu retten. — Erkenne deine Gewalt über mein Herz! --- ja, Schönste, ich schenke dir sein Leben; doch um keinen andern Preis, als daß du sogleich deine Hand mir reichst; er sey frey, und mit Schäzzen überhäuft, (aber noch heute) soll er in sein Vaterland zurückkehren. Sprich, Schönste! --- unser beyder Urtheil hängt nun an deinen Lippen! — Ein Wort von dir macht ihn und mich glücklich! sprich!

Amande. Unedler! — kannst du mir, nachdem du mein Geheimniß weißt, einen solchen Antrag machen? (mit Unwillen) nein, so schimpflich erkauft der Mann, den Zoradine liebt, sein Leben nicht. (mit Verachtung) Die schlechteste von meinen Sclavinnen, die mich einst bedienten, verschmähte um solchen Preis dich und deinen Thron.

Allmansor. Wie, Zoradine, lohnst du so den Mann, der dich so zärtlich liebt? Hassan ist deiner unwürdig! dir ungetreu! ich liebe dich über alles! will nur für dich leben; lege Thron und Reich zu deinen Füßen! will ganz deinen Befehlen unterthan seyn.

seyn. (er kniet) Sieh hier! diese Knie beugen sich zum erstenmal. Gieb meiner Liebe nach, beglücke mich durch deine Hand.

Amande. Umsonst ist dein Bemühn, mich zu verführen! ich verachte dich und deinen Thron!

Allmansor. (springt zornig auf) Bedenke, Zoradine, daß du in meiner Gewalt bist. Spanne nicht den Bogen, bis er bricht! entschließe dich. — (Amande sieht ihn verächtlich an, und schweigt) Das geht zu weit, du willst nicht meine Güte erkennen? — Wohl! — so schwöre ich beym Grabe Mahomeds, nichts soll dich vor meinen Grimm retten, gehst du nicht sogleich den Vorschlag ein. (mit drohender Stimme) Entschließe dich! (sie schweigt, und wendet sich von ihm weg) (mit wachsender Stimme) Entschließe dich! — antworte!

Amande. (mit äußerster Verachtung) O so befreye mich von deinem Anblick! der Tod selbst erweckt mir minder Grauen als du.

Allmansor. Dein Wunsch sey dir gewährt, Verfluchte! Verachtung? mir? — Osmin! — laß die Elende sogleich zum Scheiterhaufen bringen! dort feyre sie mit dem Geliebten in den Flammen ihr Hochzeits-Fest: unverzüglich, Osmin, vollziehe meinen Befehl. (ab)

Sechster

Sechster Auftritt.

Osmin, Amande.

Osmin. (hämisch) Na, stolze Schöne! — wie schmeckt das Ew. Herrlichkeit? das kömmt vom Sprödethun.

Amande. (mit Würde) Des Bassas Befehle auszurichten, und zu schweigen, geziemt dir Sclav. (sie geht ab)

Osmin. Geduld! bald soll der stolze Ton fallen. (ihr nach)

Siebenter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in einen freyen Platz, am Ufer des Meers. Seitwärts steht der Holzstoß aufgerichtet, damit er die Aussicht aufs Meer nicht bedeckt. Der Zug nähert sich; so wie aufgezogen wird, hört man die Musik. Der Zug kömmt nach folgender Ordnung: Ein Anführer der Janitschaaren, nebst seinem Gefolge. Vier Mohren mit brennenden Fackeln, die sie an die beyden Seiten des Scheiterhaufens stellen. Hinter ihnen der Cadi, ein Trupp Soldaten mit gezogenen Säbeln, welche Hüon führen. Der Mufti, nebst einer Menge türkischer Priester. Hinter ihnen Osmin, nebst Wache,

die

die Amanden führen. Sclaven und Volk beschließen den Zug ꝛc. (Hüon in Fesseln, Amande nicht.)

Chor.

Muselmänner, feyert heut,
Diesen Tag mit Fröhlichkeit!
Unter Pauken und Trompeten
Singt zum Lobe des Propheten,
Mahomed sieht's gnädig an.
Drum ein jeder Muselmann,
Wenn man Christen opfern kann,
Zünde froh den Holzstoß an.
Unter Pauken und Trompeten
Singt zum Lobe des Propheten,
Auch des Bassa, der ihn liebt,
Und uns dieses Fest heut giebt.

Wenn der Zug sich in Ordnung gestellt, kommen Amande und Hüon auf die Mitte des Theaters, wo zwey Sclaven Hüon die Fesseln abnehmen. Hüon steht einen Augenblick ganz vernichtet, und betrachtet Amanden mit verzweiflungsvollen Blicken. Amande kömmt liebreich auf ihn zu.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Amande. Geliebter! nicht diese stumme Verzweiflung! sieh, wir sind glücklich; denn man vereinigt uns im Tode. Fühlst du die Wonne, auf ewig vereint zu seyn? Sieh, mein Hüon, mit heitrer Mine und leichtem Herzen geh ich in den Tod, da ich an deiner Seite sterbe.

Hüon. Engel von einem Weibe! — nicht um mich, um dich fühl ich den Tod zehnfach. Durch mich bist du, die Zierde der Weiber, bis zu diesem Elend herabgesunken.

Duett.

Hüon.

Ach, daß ich dich so elend machte!
Vom Thron, der dir zu Bagdad lachte,
Dich, bestes Weib, durch mein Vergehn
So tief herabgestürzt zu sehn!

Amande.

Geliebter, hemme deine Klagen,
Laß uns das Schicksal muthig tragen.
Du siehst, ich leide mit Geduld, ---
Ich theile mit dir Straf und Schuld.

Hüon.

Hüon.

Dein Glück hast du für mich gegeben;
Dafür wird dir zum Lohn der Tod.

Amande.

Sprich nicht von dem, was ich gegeben;
Ich that, was mir mein Herz gebot!
Denn leichter ist für mich der Tod,
Als ohne dich, mein Hüon, leben.

Zusammen.

So laß uns denn ins Thal der Freuden
Froh, Hand in Hand, hinüber gehn,
Dort werden wir für unsre Leiden,
Zum Lohn, uns ewig glücklich sehn.

Achter Auftritt.

Scherasmin, Fatime, Vorige.

(Ibrahim folgt, bleibt aber furchtsam von weitem stehn. Doch sieht man, daß er viel Antheil nimmt.)

Scherasmin. (kniet vor Hüon) O mein Herr! mein armer Herr! — muß ich das erleben!

Fatime. Meine theure Gebieterin! ich werde das Unglück nicht überleben.

Hüon. (hebt Scherasmin auf) Komm, alter treuer Freund, zum letztenmal in meine Arme! dort oben, wo jede unserer Handlungen aufgezeichnet sind, steht auch dein Name; deine Treue wird dir vergolten werden. (umarmen sich)

Der Cadi. Genug des Gewinnsels, bringt sie auf den Scheiterhaufen, der Bassa wird bald kommen. (die Wache nähert sich)

Scherasmin. (zum Cadi) Herr! gewährt mir altem Manne eine Bitte! — Laßt mich mit ihm zugleich verbrennen; er ist mein Herr, ohne ihn kann ich, mag ich nicht leben.

Der Cadi. Alter Thor, bist du verrückt?

Scherasmin. Seht, hier lieg ich auf meinen Knieen, und fleh euch um Gnade, mich mit zu verbrennen; (er nimmt die Mütze ab) seht, ich bin wie er des Todes schuldig; ich hintergieng euch, ich bin ein Christ, tödtet mich!

(Während dieser Scene schleppt man Hüon und Amanden auf den Scheiterhaufen, und bindet sie an einen Pfahl, der in der Mitten steht.)

Der Cadi. Fort mit ihm. (die Wache stößt Scherasmin und Fatimen zurück) Macht euch fertig! sobald der Bassa kömmt, zündet an.

Neunter Auftritt.

(Der Bassa von der einen Seite, Allmansaris von der andern, mit Volk, beyde eilig und in Angst.)

Bassa. Haltet ein! Zoradine lebe!

Allmansaris. Hassan lebe! er ist unschuldig, Zoradine allein sterbe. (es geschiebt ein Donnerschlag, man hört einige angenehme Töne blasen. Hüon und Amandens Bande lösen sich; alles geräth in Verwirrung. Scherasmin und Fatime eilen freudig auf den Scheiterhaufen. Oberon erscheint mit dem Horn an seinem Munde. Alles fängt an zu tanzen, Allmansaris mit einem Mohren, der Bassa mit dem Mufti ꝛc. Oberon giebt ein Zeichen mit der Hand, und so tanzt alles in die Coulissen ab. Oberon steigt aus seinem Wagen. Hüon, Amande, Fatime und Scherasmin nähern sich ihm, und umfassen seine Knie.)

Amande. Du bist versöhnt? schenkst unsre Schuld?

Oberon. Steht auf, Geliebte, kommt in die Arme eures Schützers — eures Freundes; glaubt mir, ich fühlte eure Leiden, mehr als ihr. Doch konnt ich nicht, was euch das Schicksal auferleget zu tragen, hindern. Aber eure Tugend euch zu belohnen, steht nun in meiner Macht. Euch werde jedes Glück zu Theil, was Sterbliche auf Erden sich wünschen können; und doch ist's noch zu wenig, für das, was Oberon euch zu danken hat.

Zehnter Auftritt.

Tilania im Gefolge ihrer Feen auf einem prächtigen Schiff.

Chor der Feen.

Laßt von Rosen, Hiazinten
Uns die schönsten Kränze winden,
Schmückt damit das edle Paar,
Dem noch keines ähnlich war.
Hört, Najaden und Tritonen,
Hört, der Feen Königin
Bringet sie nach fernen Zonen,
Sanft auf Silber-Wellen hin.

Tilania.

(Tilania, mit ihren Feen steigen aus, und umringen Hüon und Amanden.)

Oberon. Seht! hier kömmt, eure Tugend zu krönen, Tilania, der Feen Königin; die Gattin, die nur ihr allein mir wieder gabt; von der ein übereilter Schwur auf ewig mich getrennt sonst hätte.

Tilania. Hier nimm, du edelste der Erden-Töchter, zum ewigen Freundschaftsbund den Blumenkranz. Ewig, so wie euer Glück, werden diese Rosen blühn, nie verwelken. Jetzt reise, geliebtes Paar; unverletzt wird euch dies Schiff nach Frankreichs Ufern bringen; und ungesehn werd' ich euch stets umschweben.

Duett.

Hüon.

Lies, Geliebt', in meinen Blicken
Dieses selige Entzücken.

Hüon und Amande.

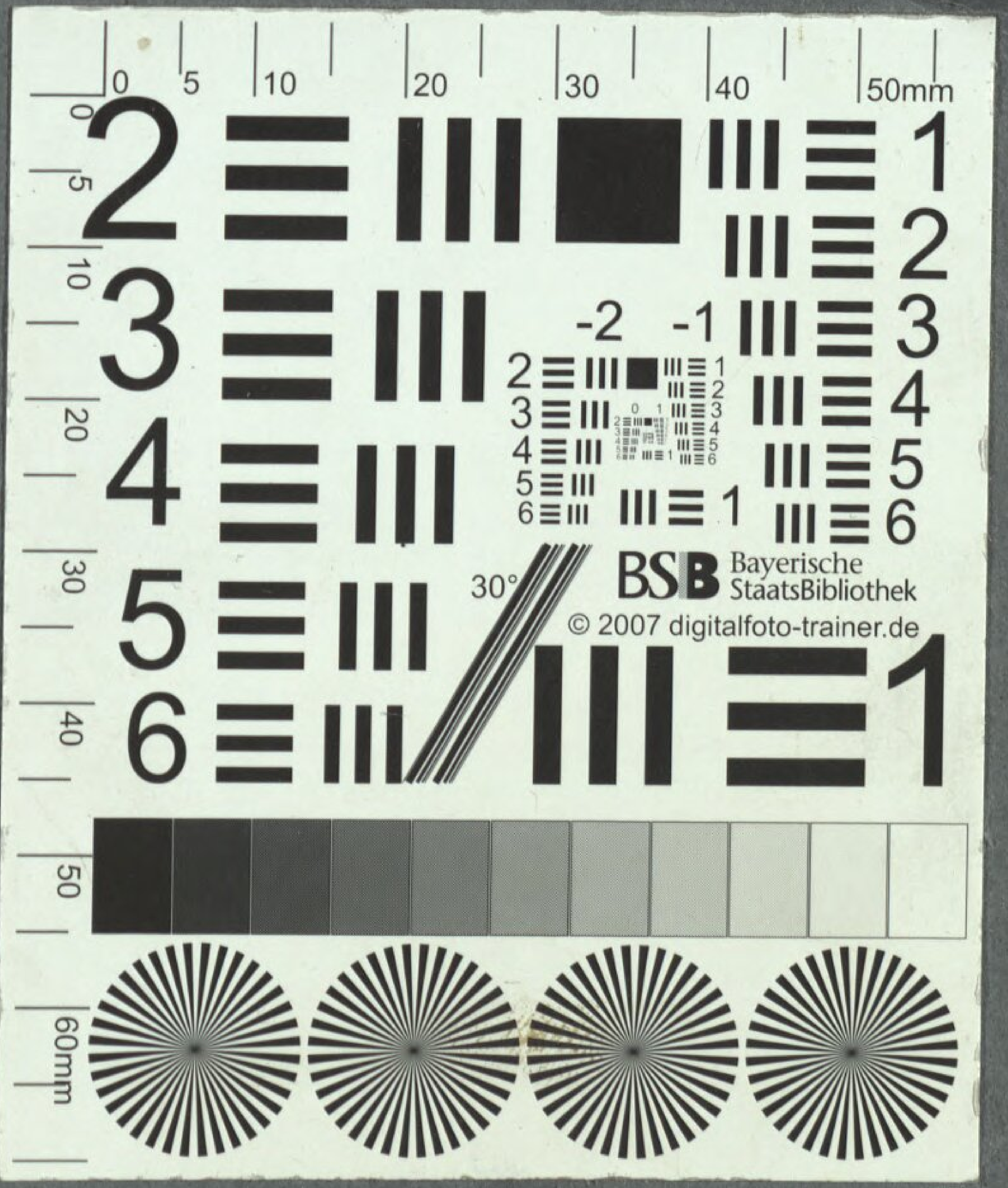
Vorbey ist der Prüfungs-Traum,
Und uns wird nun nichts mehr scheiden!
Kaum hat dieser Busen Raum,
Für das Uebermaß der Freuden!

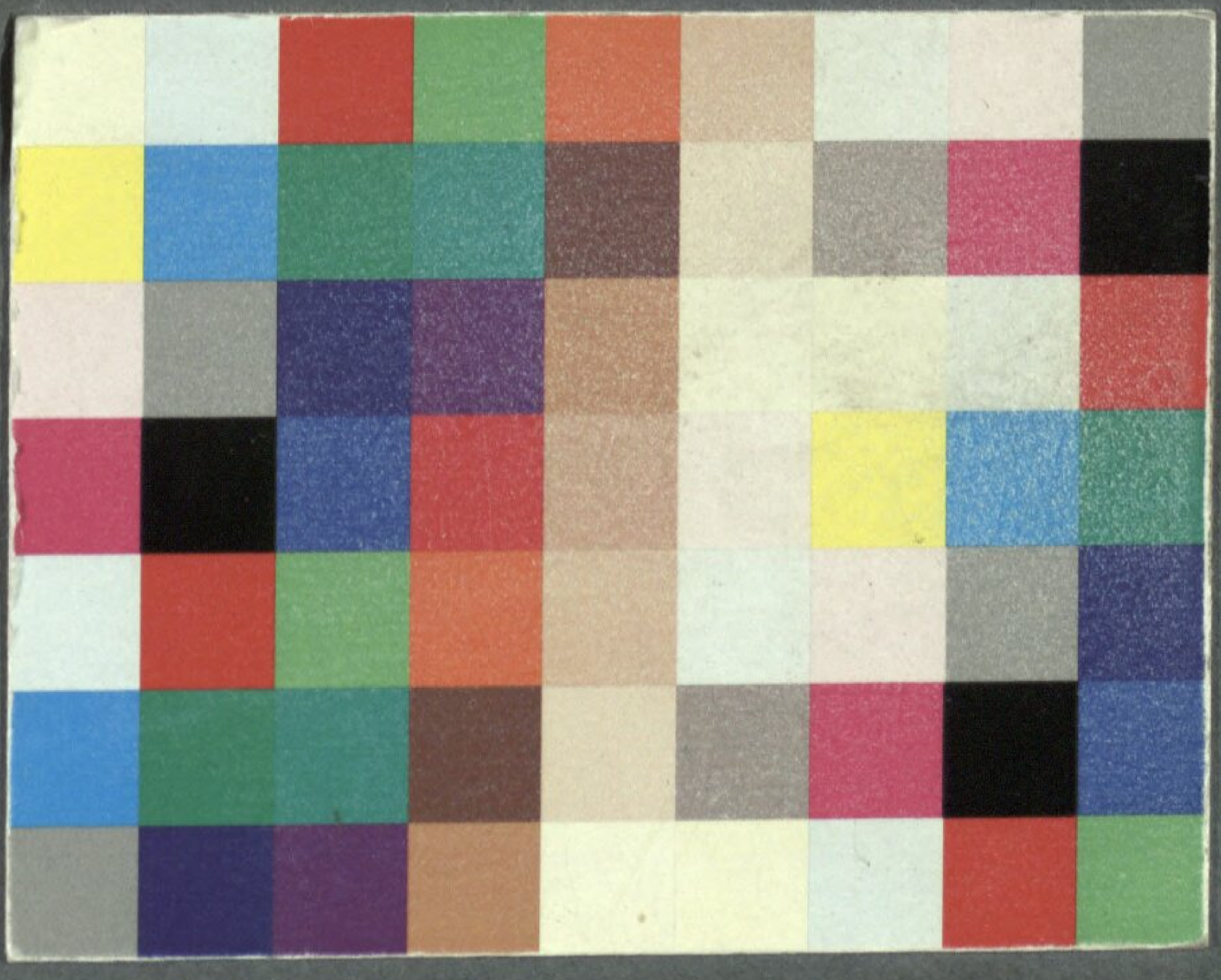
Chor

Chor.

Hymen fügt euch nun zusammen,
Nach der langen Prüfungs-Zeit!
Statt des Todes in den Flammen,
Steht der Trau-Altar bereit.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hensel, Sophie Friederike / Wranitzky, Paul / Wieland, Christoph Martin

Oberon Oder König der Elfen

[s.l.] [ca. 1789]

Slg.Her 1231
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062639-3
VD18 15291138-001